Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 268. **Magdeburg, Dienstag den 14. November 1916.** **27. Jahrgang.**

Dienstpflicht für alle.

Dem deutschen Volke steht ein harter Winter bevor. Ein harter Kriegswinter denen draußen und ein harter Arbeitswinter denen daheim. Das Arbeitsvolk hinter der Front muß nicht nur für sich selbst und für das Kriegsvolk draußen das zum Leben Notwendige beschaffen, sondern es muß auch ganz besonders für die eigentlichen Bedürfnisse des Krieges sorgen, und alle Industrie der Welt ist heute in erster Linie Munitionsindustrie. Die Gegner raffen die Arbeitskräfte aller Welt zusammen, um die Eisenmassen zu schaffen, mit denen die deutsche Front verschüttet und sturmreif gemacht werden soll. Für die Verteidiger hinwiederum, die gegen eine große Ueberzahl fechten, ist das Sperrfeuer, das sich zwischen ihre Gräben und den feindlichen Angriff legt, der wichtigste Schutz. So kommt es, daß der

artilleristische Wettkampf dieses Krieges

letzten Endes in den Werkstätten selbst geschlagen wird, daß keine Kampftüchtigkeit draußen hilft, wenn sie nicht von der Arbeitstüchtigkeit daheim getragen wird.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger", dem man offiziöse Beziehungen nachsagt, bringt nun in seiner Montag-Ausgabe eine aufsehenerregende Meldung, die wir ihrer Wichtigkeit halber hier wiedergeben. Das Blatt erinnert daran, daß der Reichstag zwar bis zum Februar vertagt sei, aber auf Beschluß der Regierung auch vorher schon wieder zusammenberufen werden könnte:

Wie wir nun von sonst zuverlässiger Seite erfahren, dürfte von dieser Möglichkeit in nächster Zeit Gebrauch gemacht werden. Allerdings würde den Anlaß dazu nicht, wie wohl die der Vertagung widerstrebenden Elemente gedacht haben, die auswärtige Politik geben, sondern innere Angelegenheiten. Man nimmt in den Kreisen, aus denen unsre Informationen stammen, an, daß es sich unter anderm um ein Gesetz handelt, durch das **alle deutschen Kräfte in gewissem Umfang dem Vaterland dienstbar** gemacht werden, ohne daß durch diese Maßnahme die Wehrpflicht verlängert wird. Dabei wird die Regierung in der angenehmen Lage sein, auf Taten hinzuweisen, die ihren guten Willen erhärten, den Wünschen des Reichstags gerecht zu werden. Die Erörterung der Kriegsziele beispielsweise wird nach den Informationen unsers Gewährsmanns bis dahin freigegeben sein mit der Maßgabe, daß nicht Berufsstände und Parteien gegeneinander verhetzt oder neutrale Staaten verletzt werden. Vielleicht dürfte auch schon über das Schicksal des einen oder andern der vom Reichstag angenommenen Initiativgesetze authentisch befriedigende Auskunft gegeben werden können.

Diese von „sonst zuverlässiger Seite" stammende

sehr merkwürdige Nachricht

wird von der Scherlpresse noch aus eignem kommentiert:

Wir würden jede Maßnahme begrüßen, die ein Zusammenfassen aller im Volke vorhandenen Kräfte bedeutet, denn die Vermehrung von Arbeit und Leistung kann bei der gewaltigen Aufgabe, die Deutschland zu erfüllen hat, nur von Vorteil sein. Dies würde in um so höherem Maße der Fall sein, je mehr dabei beabsichtigt würde und je vollkommener es gelänge, die neu für die Staatsaufgaben herangezogenen Kräfte auf die Plätze zu stellen, auf denen sie nach ihrer Vorbildung, ihren Kenntnissen und Erfahrungen am meisten zu leisten vermögen. Wir würden es auch mit besonderer Freude begrüßen, wenn **dem Heere alle noch irgend brauchbaren, in der Heimat wirklich entbehrlichen Kräfte auch über die bisher innegehaltene Grenze zugeführt** würden. Davon ist leider in der vorstehenden Mitteilung nichts enthalten. Wenn gleichzeitig mit derartigen Maßnahmen, wie oben angekündigt wird, die Schranken der Zensur eingeschränkt würden, wäre wenigstens einiges von dem erreicht, das wir wiederholt befürwortet und gefordert haben.

Man braucht nicht große Geistesschärfe, um zu erraten, wohin die Sehnsucht des oft offiziös benutzten Blattes zielt, wenn es die entbehrlichen Kräfte „auch über die bisher innegehaltene Grenze hinaus" dienstbar gemacht wissen will. Da der angekündigte Abbau der Zensur noch immer nicht eingetreten ist, so müssen wir uns mit dieser Andeutung begnügen und können nicht näher auf die seltsamen Ausführungen des Scherlblattes eingehen.

Das Wolffsche Bureau verbreitet gleichzeitig einen Aufruf, der auf die angespannte Arbeit der englischen Frauen in der Munitionsindustrie hinweist und der das Wort des englischen Munitionsministers zitiert, die englischen Heere seien von den englischen Frauen gerettet worden. Der Aufruf wendet sich dann an die deutschen Frauen mit den Worten:

Es ist vaterländische Pflicht jeder deutschen Frau, ob verheiratet oder nicht, sich ernstlich die Frage vorzulegen, ob sie nicht auch ihre Kräfte im allgemeinen Interesse nutzbar machen kann, sofern das ihre häuslichen und gesundheitlichen Verhältnisse irgendwie zulassen. Besonders fehlt es an jüngeren kräftigen Frauen für die Kriegsindustrie, und gerade hier ist manchmal die bedauerliche Beobachtung gemacht, daß namentlich jüngere kriegsgetraute Frauen, die bislang für die Kriegsindustrie arbeiteten, es als „Kriegerfrauen" nicht mehr nötig zu haben glauben, weiterzuarbeiten! Sie nehmen einfach die Unterstützungen von Staat und Gemeinde in Anspruch und bedenken nicht, wie sehr das Vaterland jetzt auch ihrer Arbeitskräfte bedarf und welch höheren Verdienst und größere innere Befriedigung sie erzielen, wenn sie sich wieder der praktischen Arbeit widmen. Auch der alte törichte Kastengeist spielt oft mit. Manche Frau hält es unter ihrer Würde, „in die Fabrik zu gehen", obwohl Arbeiter und Arbeiterinnen in der Fabrik oft genau so wichtig für unsern Sieg sind wie der Soldat draußen im Felde. Darum auf, ihr deutschen Frauen, die ihr gesunde Hände und Arme habt und nicht durch häusliche Pflichten gefesselt seid, auf in die Kriegsindustrie, wo eure Arbeit dem Vaterland und euch selbst Segen bringt.

Wir geben diesen Aufruf wieder, obwohl sich unter unsern Leserinnen sicher wenige befinden dürften, die er trifft. Eigentlich richtet er sich mehr an Kommerzienrätinnen und noch „höher" gestellte Damen, wie die

Wendung vom „törichten Kastengeist"

beweist, als an die Frauen der arbeitenden Bevölkerung. Daß die Zahl der „jungen kriegsgetrauten Frauen" besonders groß sein könnte, die ausschließlich von Unterstützungen leben, ist unwahrscheinlich, dazu ist die Unterstützung viel zu gering. Sie wird auch viel zu gering dazu sein, wenn die von den Sozialdemokraten und dann vom ganzen Reichstag geforderte Erhöhung der Unterstützungen durchgeführt sein wird. Der Gedanke, die Frauen durch Niedrighaltung der Unterstützungen zur Arbeit zu nötigen, wäre durchaus verfehlt.

Zugleich mit dem offiziösen Aufruf erscheint im „Berliner Tageblatt" ein Artikel von Dr. Richard Freund, Vorsitzendem des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Berlin, der sich für die „allgemeine Zivildienstpflicht" lebhaft einsetzt. Der Artikel beschäftigt sich in erster Linie mit den männlichen Kopfarbeitern, und für diese verlangt er eine allgemeine Zivildienstpflicht in allen Altersstufen von 16 bis 65 Jahren. Freund wendet sich zunächst an die pensionierten Offiziere und Beamten, die sich nicht für irgendeine Arbeit für zu gut halten sollten, fährt aber dann fort:

Vor allem aber müssen der Kriegsindustrie und den Bureaus der Kriegseinrichtungen die erforderlichen Arbeitskräfte zugeführt werden. Bei der Verteilung der Arbeitskräfte werden die vorhandenen öffentlichen und sonstigen allgemeinen Arbeitsnachweisorganisationen gute Dienste leisten. Im übrigen müßte die „Musterung" nach militärischem Vorbild unter Zuziehung von Aerzten geschehen. Ein kurzes Gesetz, das lediglich das Prinzip festlegt, dürfte genügen; im übrigen soll die weitere Durchführung dem Bundesrat überlassen bleiben, vielleicht unter Zustimmung eines parlamentarischen Beirats.

Wenn arbeitslose,

kräftige Pensions- und Rentenbezieher

im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit zu nützlicher Arbeit verpflichtet werden sollen, so ist dagegen natürlich nichts einzuwenden. Schwer hüten muß man sich aber vor einer Ausdehnung des Freundschen Prinzips auf jene Schichten, die heute schon arbeiten, aber ihre Arbeit dort suchen, wo sie sich am besten bezahlt macht. Wenn man der Landwirtschaft durch Höchstpreise „Anreiz zur Produktion" gewährt, so muß man auch die Arbeiter zur wichtigsten Arbeit dadurch reizen, daß man diese gut bezahlt. Eine Ausdehnung der „allgemeinen Zivildienstpflicht" bis zu dem Punkte, wo sie sich als Druck auf die allgemeinen Arbeits- und Lohnverhältnisse bemerkbar macht, wäre im höchsten Grade verhängnisvoll. Die daraus folgende weitere Herabdrückung der Lebenslage müßte sich schließlich auch in der Leistung bemerkbar machen, denn es ist ein alter Erfahrungssatz, daß gut bezahlte und gut ernährte Arbeiter mehr leisten als schlecht bezahlte und schlecht ernährte.

Wohlsituierte und leistungsfähige Müßiggänger und Müßiggängerinnen mögen durch sanften oder stärkern Druck zur Arbeit angehalten werden. Für die Masse der arbeitenden Bevölkerung ist die „Zivildienstpflicht" schon durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, in der sie lebt, von selbst gegeben. „Zivildienstpflicht" würde für sie nicht bedeuten, daß sie arbeiten müssen, das tun sie ohnehin, sondern sie würde für sie bedeuten, daß sie zu schlechteren Bedingungen arbeiten müssen. Davor soll man sich hüten! —

Strömung und Gegenströmung.

Man hielt es zeitweilig für notwendig, die Gewerkschaften vor einer allzu großen Vertrauensseligkeit zu der künftigen Haltung der Unternehmerverbände zu warnen. Was man in den ersten Kriegsmonaten an anerkennenden Worten aus Unternehmermund gehört habe, sei vorübergehenden Gefühlswallungen entsprungen, und für das künftige Verhältnis sehr belanglos; auch in Zukunft sei dies Verhältnis eine bloße Machtfrage. Solche Warnungen rannten offene Türen ein; denn was sie enthielten, waren platte Selbstverständlichkeiten, die zu betonen man in den Gewerkschaften zu keiner Zeit müde wurde.

Es kommt heute nicht so sehr darauf an, ob diese Ansicht später wirklich rein behalten wird, sondern die Hauptsache ist, daß sich die organisierte Arbeiterschaft auch für die Zukunft auf nichts andres verläßt als auf ihre eigne Kraft und dementsprechend darauf sieht, diese Kraft beieinander zu halten.

Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit ist allerdings

eine Machtfrage.

Wenn die Gewerkschaften nach einem Menschenalter voller Kämpfe noch an dieser Wahrheit zweifelten, so sähe es traurig um sie aus. Man muß sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß auch in Zukunft die Versuche nicht aufhören werden, die Gesetzgebung gegen die Gewerkschaften auszuspielen, wenigstens lassen sehr beachtliche Aeußerungen aus führenden Unternehmerkreisen nicht daran zweifeln, daß dort auch heute noch solche Gedanken genährt werden. Es sei hier nur an die Generalversammlung der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände erinnert, wo der Syndikus dieser großen Organisation die Tatsache beiprach, daß in England im Jahre 1915 rund dreieinhalbhunderttausend Arbeiter zum Mittel des Streikes griffen, während Deutschland von größeren Arbeitseinstellungen verschont blieb, woraus er folgerte, daß die hierzulande beobachtete Achtungspolitik gegenüber der Arbeiterbewegung doch empfehlenswerter sei als die englische Praxis des Entgegenkommens. Diese Schlußfolgerung des Unternehmersekretärs ist freilich ein schauriger Unsinn, aber als Stimmungsinstrument bleibt sie doch immerhin beachtlich.

Man kann ähnliche Symptome aus mancher ähnlichen

Aeußerung entnehmen, die uns aus Unternehmerkreisen erreicht hat. Auch die „Deutsche Arbeitg.-Ztg." hat in der Begleitmusik, die sie der vom Reichstag beschlossenen Aenderung des Vereinsgesetzes widmete, Töne vernehmen lassen, die nicht gerade nach Neuorientierung klangen. Kürzlich allerdings meinte sie wieder: „Wer tiefer mit den Dingen vertraut ist, weiß überdies, in welchem Umfang die Arbeitgeberschaft bereits der veränderten Haltung mancher Gewerkschaften und mancher Führer dieser Organisationen Rechnung getragen hat. Aber Männer der Tat reden nicht viel — —."

Anscheinend hat die „Arbeitgeber-Zeitung" hier die Unterstützungen im Auge, die manche Unternehmer den Familien ihrer eingezogenen Arbeiter gewähren. Solche Fürsorge ist selbstverständlich sehr anerkennenswert, und wenn die dafür aufgewendeten Summen auch immer nur Rückerstattungen aus dem

von den Arbeitern geschaffenen Mehrwert

sind, so bleiben sie doch bei alledem freiwillige Leistungen, die dem persönlichen Charakter der betreffenden Unternehmer ein gutes Zeugnis ausstellen. Aber diese Aufwendungen treffen den Kern der Sache natürlich nicht. Man weiß, daß nicht selten der gleiche Betrieb, der jährlich Zehntausende oder Hunderttausende für Wohlfahrtseinrichtungen aufwendet, zu den schärfsten Kampfmaßnahmen greift, um nur die Organisation nicht aufkommen zu lassen oder eine Lohnforderung von wenigen Pfennigen niederzuschlagen. Was man von einer Neuorientierung der Unternehmerorganisationen erwarten müßte, sind nicht Wohlfahrtseinrichtungen, die dem Arbeiter wohl als Person, nie aber als Klasse nützen können, sondern ist die grundsätzliche Bereitschaft, mit den Gewerkschaften als den rechtmäßigen Vertretern der Arbeiterschaft das Arbeitsverhältnis in modernem Sinne zu regeln und zu gestalten, und sie als gleichberechtigten Teil für alle Fragen des Arbeiterrechts anzuerkennen. Nur das kann füglich der Inhalt einer Neuorientierung der Unternehmerverbände sein.

Kein Zweifel, daß man davon noch weit entfernt ist. Wer, wie die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung", „tiefer mit den Dingen vertraut ist", weiß, daß in dieser Hinsicht heute noch vieles im Flusse ist. Der äußere Schein trügt auch hier: auch wir halten allzu leicht hervorstechende Aeußerungen eines bekannten Wortführers der Unternehmer für viel maßgeblicher, als sie in Wahrheit sind. In den Unternehmerorganisationen spielen sich zurzeit Kämpfe zwischen den einzelnen Strömungen ab, die eine entfernte Aehnlichkeit mit den Kämpfen in unsern eignen Reihen haben. Auch im Unternehmerlager verlangt ein Flügel nach einer

taktischen Neuorientierung,

während ein andrer von der alten Praxis der Niederhaltung der Gewerkschaften nicht ablassen will. Auf der Generalversammlung einer Unternehmerorganisation eines sehr großen und wichtigen Industriezweigs kamen kürzlich die Gegensätze ziemlich deutlich zum Vorschein; beide Auffassungen fanden ihre Vertreter, ohne daß man einen Entschluß faßte. Die Einzelheiten dieser Vorgänge entziehen sich heute noch der öffentlichen Kenntnis, sie sind jedoch für die gegenwärtigen Strömungen in den Unternehmerverbänden sehr charakteristisch. Der Streit geht hier nur darum, ob man die Gewerkschaften weiter grundsätzlich ächten, oder ob man mit ihnen zusammen die Regelung wichtiger gewerblicher Fragen vornehmen soll.

Auch hier dürfen uns die Zufälligkeiten des Streites nicht über seine wirklichen Ursachen täuschen. Es handelt sich hier allgemein um Vorgänge, die nur sehr äußerlich mit den Stimmungen der Kriegszeit zusammenhängen. In Wahrheit bewährt es sich auch hier, daß das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit vor allem eine Machtfrage ist. Bei einer gewissen Höhe der gewerkschaftlichen Machtentfaltung ist die gewerbliche Ordnung eben um keinen andern Preis mehr zu haben als um den einer grundsätzlichen Verständigungsbereitschaft. Diese Bereitschaft mag äußerlich als das Ergebnis eines bloßen Stimmungswechsels erscheinen, in Wirklichkeit ist sie der Ausdruck eines

veränderten Machtverhältnisses,

der früher durch das auch im sozialen Leben geltende Beharrungsgesetz aufgehalten wurde, und nun durch einen äußerlichen Anlaß herbeigeführt ist.

Auch im Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden stehen die Dinge nicht still, sondern haben ihre eignen Entwicklungsgesetze. Ist ein Gewerbe erst einmal dazu gekommen, daß das Arbeitsverhältnis durch die beiderseitigen Organisationen gestaltet und getragen wird, so treten die Tendenzen des gegenseitigen Niederkämpfens von selbst zurück, es fehlt ihnen auf der einen Seite die Aussicht, ihr Ziel zu erreichen, und anderseits ist das Interesse an der Aufrechterhaltung der gewerblichen Ordnung durch das gemeinsam geregelte und geschützte Arbeitsverhältnis so groß, daß man sich mit dem Vorhandensein einer starken Organisation der Gegenseite als mit einer Selbstverständlichkeit abfindet. Tatsächlich ist denn ja auch das Bestehen von Organisationen mit entwickelter Disziplin auf beiden Seiten die Voraussetzung jedes Tarifvertrags. Das ist eine Erkenntnis, die sich in demselben Maße durchsetzt, wie das Prinzip der Organisation in das gewerbliche Leben eindringt.

So erklären sich die widersprechenden Strömungen im Unternehmertum: während der eine Flügel noch glaubt, der Gewerkschaftsmacht trotzen zu können und infolgedessen an der alten Niederkämpfungstaktik festhalten will, hat der andre längst dieser Macht der organisierten Arbeit Raum geben müssen oder fühlt sich doch so von ihr bedroht, daß er sich zu einem Frontwechsel genötigt sieht; er verlangt darum nach einer taktischen Neuorientierung. In beiden Fällen ist die Stärke der Arbeiterorganisationen der ausschlaggebende Umstand. Daraus ergibt sich, wie die Arbeiterschaft den Streit der Strömungen im Unternehmertum zu ihren Gunsten beeinflussen kann.

A. Winnig.

Was der Krieg bringt.

Wilsons Wiederwahl.

Es wird immer wahrscheinlicher, daß tatsächlich der demokratische Kandidat gewählt worden ist. Für Wilson sollen 284, für Hughes 242 Wahlmänner verpflichtet sein, während das Ergebnis aus einem Staate mit fünf Stimmen noch immer als zweifelhaft angegeben wird. Private Meldungen besagen, daß für Wilson stimmen werden die Staaten Alabama mit 12 Stimmen, Arizona 3, Arkansas 9, Colorado 6, Florida 6, Georgia 14, Idaho 4, Kansas 10, Kentucky 13, Louisiana 10, Maryland 8, Mississippi 10, Missouri 18, Montana 4, Nebraska 8, Nevada 3, North Carolina 12, Ohio 24, Oklahoma 10, South Carolina 9, Tennessee 12, Texas 20, Utah 4, Virginia 12, Washington 7, Wyoming 3, Minnesota 12, New Mexiko 3, California 13, North Dakota 5.

Das wären zusammen 284 Stimmen.

Für Hughes stimmen am 4. Dezember die Erwählten der Staaten Connecticut 7, Delaware 3, Illinois 29, Indiana 15, Iowa 13, Maine 6, Massachusetts 18, Michigan 15, New Hampshire 4, New Jersey 14, New York 45, Pennsylvania 38, Rhode Island 5, South Dakota 5, Vermont 4, West-Virginia 8, Wisconsin 13.

Das sind zusammen 242 Stimmen. Als unentschieden wird noch Oregon mit fünf Stimmen gemeldet. Die Gesamtzahl der Stimmen beträgt 531. Zur Majorität sind somit 266 Stimmen notwendig. Wilson wäre somit gewählt, gleichgültig für wen die noch zweifelhaften Stimmen aus Oregon fallen. Immer unter der Voraussetzung, daß nicht eine etwaige Nachzählung ein andres Ergebnis zeitigt.

Die Republikaner rechnen noch darauf, denn sie melden, daß die Ergebnisse aus New Hampshire und Minnesota zweifelhaft seien. Aber ihr Zweifel findet wenig Glauben, seitdem bekannt wird, daß für Wilson 8563750 und für Hughes nur 8162754 Stimmen abgegeben worden seien. Sind diese Zahlen richtig, dann haben zum erstenmal seit Bestehen der Union die Demokraten ihre Gegner in der Stimmenzahl überflügelt. —

* * *

Kriegsberichte.

Wir registrieren hier die letzten, von den verbündeten Heeresleitungen herausgegebenen Tagesberichte. Zunächst die österreichisch-ungarische Meldung vom Sonnabend:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Keine Angriffe beiderseits des Altflusses [illegible] [illegible]. Westlich des Predeal-Passes erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen [illegible] [illegible] rumänische Stellungen und [illegible] [illegible] gegen zwei feindliche Angriffe. In diesem Raume wurden 300 Gefangene eingebracht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Gyergyoer Gebirge [illegible] [illegible] [illegible] des Putnatales.

Am Smotrec in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger einen vollen Erfolg, wobei der Feind 53 Gefangene einbüßte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Östlich der Narajowka nahmen deutsche Truppen in schneidigem Angriff ein 120 Meter breites Grabenstück der feindlichen Hauptstellung. Fünf russische Gegenangriffe an dieser Stelle [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der deutsche Bericht vom Sonntag mittag hat folgenden Inhalt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerietätigkeit nur zeitweise stark.

In Saillisel sind gestern abend neue Kämpfe entbrannt, die noch im Gange sind.

Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im Abschnitt Fresnes—Chaulnes. Beiderseits von Ablaincourt verhinderte unsre Artilleriewirkung die Entwicklung eines sich vorbereitenden Angriffs.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Narajowka scheiterte südwestlich von Folw. Krasnolesie ein erneuter Angriff der Russen gegen die von uns genommenen Stellungen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südteil der Waldkarpathen lebte das Artilleriefeuer auf; dort fanden für uns günstig verlaufene Gefechte statt.

An der siebenbürgischen Ostfront wurden von deutschen Truppen nördlich des Oitozpasses achtmalige Vorstöße des Gegners abgeschlagen.

Bei der Abweisung rumänischer Angriffe am Mte. Fruntu und Mte. Sate sowie bei Wegnahme feindlicher Stellungen beiderseits des Alt wurden — einschließlich der gestern gemeldeten 200 Gefangenen — 18 Offiziere, über tausend Mann und 7 Geschütze eingebracht. An der Predealstraße, am Szurduk-Paß und bei Orsova schoben wir unsre Postierungen vor.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Aus der Dobrudscha und von der Donaufront nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Westteil des Cernabogens wurden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen. Bei Polog gewann ein feindlicher Vorstoß Boden.

Die letzteren Meldungen werden im wesentlichen durch den Sonntag-Bericht des Wiener Generalstabs bestätigt:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

Bei Orsova und südlich des Szurdukpasses haben wir Gelände gewonnen. Im Oltrat Altale wurden dem Feinde abermals einige Stellungen entrissen. Nordwestlich von Sinaia[illegible] versuchten die Rumänen achtmal unsre Stellungen anzugreifen, wurden stets restlos abgewiesen. Im Südteil der Waldkarpathen erhöhte Gefechtstätigkeit. Die Beute aus den Kämpfen um den Szurdukpaß seit 10. November beträgt 18 Offiziere, über 1900 Mann und 7 Geschütze.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Östlich der Narajowka blieb ein russischer Vorstoß erfolglos.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage ist unverändert.

Das österreichische Flottenkommando berichtet außerdem einen umfangreichen Luftangriff auf Padua: „Unsre Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den 12. November Padua angegriffen und mit schweren Bomben Volltreffer im Militär-Kommandogebäude, Bahnhof und Zusammenschießen erzielt; in letzterem sowie in der Stadt Brände erzeugt, die noch auf 40 Kilometer sichtbar waren. Trotz heftiger Beschießung und ungünstiger Witterung kehrten die Flugzeuge unversehrt zurück. —

Der Seekrieg.

Ein russisches Großkampfschiff vernichtet. Amtlich wird im bulgarischen Heeresbericht gemeldet: Aus der Aussage eines an unsrer Küste angetriebenen Russen, eines Heizers vom russischen Dreadnought „Imperatriza Maria", geht mit Sicherheit hervor, daß dieser Dreadnought bei Sulina (Feodossia-Insel) infolge einer Minenexplosion gesunken ist. Die „Imperatriza Maria" war ein ganz modernes Großkampfschiff, eins der vier, die Rußland im Schwarzen Meer besaß. 1913 vom Stapel gelaufen, verdrängte sie 23 400 Tonnen. Bestückt war sie mit zwölf 30,5-Zentimeter-Geschützen und der dazu gehörigen Mittel- und leichten Artillerie. Sie lief 21 Knoten.

Versenkung eines großen amerikanischen Dampfers. Madrider Zeitungen melden, daß der amerikanische Dampfer „Columbian" (8580 Tonnen) von ein deutsches U-Boot unweit von Corunna versenkt worden sei. Die Ladung bestand aus Kupfer, Stahl und Fett, bestimmt für Genua. Die Bemannung ist wohlbehalten. Sie erzählt, daß das Schiff am 6. November bei Kap Finisterre angehalten worden sei. Da jedoch die Ausschiffung in die Rettungsboote wegen Sturmes gefährlich war, wartete das Unterseeboot volle 2 Stunden, bis sie gefahrlos bewerkstelligt werden konnte.

Versenkt. Im Nördlichen Eismeer wurden im Oktober 24 Frachtschiffe versenkt. Ferner wurden versenkt die englischen Dampfer „Bogota", „Earl of Forfar", „Marga", „Relli", „Titan" und „Vineyard", die norwegischen Dampfer „Fordable" und „Bolte" sowie der dänische Dampfer „Freya".

Deutsche Minenfelder im Kanal. „Politiken" meldet aus Bergen, die Besatzungen versenkter norwegischer Schiffe, die aus England heimgekehrt sind, berichten, daß es in der letzten Oktoberwoche deutschen Kriegsschiffen gelungen ist, durch Auslegen von Minen eine ganze Woche lang die Verbindung zwischen Havre und Southampton, die von außerordentlicher Wichtigkeit ist, zu blockieren. Englische und französische Kriegsschiffe fischten sogleich die Minen auf, aber es wurden sofort von den Deutschen neue Minen gelegt.

Auf Minen gestoßen und gesunken sind im Nördlichen Eismeer der russische Eisbrecher „Anna 1." und zwei englische Dampfer.

Die Aufbringung des holländischen Postdampfers. Zu der am Sonnabend gemeldeten Aufbringung des holländischen Postdampfers „Koningin Regentes", von Vlissingen nach London unterwegs, wird noch mitgeteilt: Gleich nach dem Anhalten wurden von dem Dampfer mehrere Säcke, anscheinend Post enthaltend, über Bord geworfen. Einer von ihnen wurde von dem Unterseeboot aufgefischt; er enthielt ... der Hauptsache Zeitungen für das Auswärtige Amt in London. Dreißig wehrfähige feindliche Staatsangehörige, die sich an Bord des Dampfers befanden, wurden festgenommen. An Bord befanden sich 18 Engländer, wovon erst 8 aus Deutschland freigelassen worden waren, 2 Amerikaner, unter ihnen ein amerikanischer Kurier, 2 Italiener, 1 Norweger, 9 französische Frauen und 36 Belgier sowie ein belgischer Kurier. —

* * *

Die Butterpatrouille.

Ein Landsturmmann von der Westfront schreibt der Dortmunder „Volksstimme": Das alte Wort ‚Es ist nichts zu dumm, es findet doch sein Publikum' findet man täglich bestätigt an den Bildern der illustrierten Kriegsblätter. Kinder, wenn ihr wüßtet, wie herzlich oft über diese doch so ernst gemeinten „Bilder von den Fronten" gelacht wird!

Wenn einer sein verlaustes Hemd wäscht, fragt gleich ein zweiter: Kein Photograph da? Herrliches Bild: „Unsre braven Feldgrauen beim Wäschewaschen!" Begegnen sich zwei mit Kochgeschirren, so tönt's unisono aus ihrem Munde: „Unsre braven Feldgrauen beim Essenholen!" Und treffen sich zwei an einer „Luftwechselstelle", so hört man unter Lachen: „Unsre braven Feldgrauen beim Verdauungsprozeß!" So ekel, schal und flach und unersprießlich erscheint uns allen diese Bilderfabrikation der „Illustrierten".

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 268. **Magdeburg, Dienstag den 14. November 1916.** **27. Jahrgang.**

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. November 1916.

Der Wildmangel.

Das Wildbret von Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild unterliegt bekanntlich der Reichsfleischkarte. In Magdeburg darf dieses Wildbret, soweit es in den Handel kommt, nur gegen Bezugsscheine abgegeben werden. Das heißt, es wird an Wirtschaften usw. geliefert. Man wollte mit dieser Reglung verhindern, daß im Kleinhandel Frauen schließlich gezwungen würden, auf ihre Fleischmarken Wildbret zu nehmen; Rind- oder Schweinefleisch ist ihnen lieber und läßt sich besser verwenden. Die Einrichtung, daß von bestimmtem Wild minderbemittelte Familien mit entsprechender Kinderzahl oder in neuerer Zeit Schwerarbeiter eine Portion Wildfleisch bekommen können, ist ohne Bedeutung. Jäger dürfen selbsterlegtes Wild im eignen Haushalt verbrauchen im Rahmen der Fleischordnung. Abgeben dürfen sie das Fleisch nur an Wildhändler; wenn sie an andre Personen liefern wollen, so müssen sie die Genehmigung des Magistrats haben.

Nach dieser Reglung des Wildhandels ist es also ganz natürlich, wenn in den Läden der Wildhändler kein Wild zu kaufen ist. Allerdings müßte an den Stellen, die bezugsberechtigt sind, nunmehr eine Fülle an Wildfleisch vorhanden sein, wenn man den Wünschen und Versprechungen auf erhöhten Abschuß auch nur in geringem Maße Rechnung getragen hätte. Der Magistrat will außerdem Wild der Massenspeisung zuführen, er hat in seiner letzten Bekanntmachung an die Jäger den Wunsch gerichtet, die Massenspeisung mit versorgen zu helfen. Wer sich aber große Hoffnungen macht, daß auf diese Weise die Allgemeinheit etwas vom Wildbret abbekommt, der wird jedenfalls eine herbe Enttäuschung erleben. Der Wildhandel auf dem vorgeschriebenen und vom Magistrat gewünschten Wege ist äußerst gering. Die Zufuhr ist in diesem Jahre noch schwächer als in den vergangenen Kriegsjahren, und der Weg, den Hirsche und Rehe nehmen, ist nicht immer von der Behörde zu überschauen.

Besonders auffällig ist aber das vollständige Fehlen von Hasen, wilden Kaninchen und Wildgeflügel. Diese Wildarten sind der Rationierung durch die Fleischkarte nicht unterworfen. Sie sind frei zu erwerben, der Jäger kann auch so viel selbst verbrauchen, als er will. Die Hasen sind in den Städten nicht mehr zu sehen. Wenn sie hereinkommen, wandern sie direkt in die Pfanne oder den Einkochapparat glücklicher Leute, die gute Hasenbeziehungen haben.

Der Mangel an Wildzufuhr, besonders an Hasen in den Großstädten, hat zum Teil auch seine Ursachen in behördlichen Ausfuhrverboten und Abschußbeschränkungen. Hier müßten durchgreifende Aenderungen eintreten. Jetzt beginnen die großen Treibjagden auf Hasen. Deshalb ist es hoch an der Zeit, daß das Kriegsernährungsamt endlich die Wildfrage regelt. Das sächsische Ministerium des Innern ist übrigens schon mit gutem Beispiel vorangegangen und hat bereits eine Verfügung erlassen, die den großen Städten einen Teil des Ertrags der Hasenjagd sichert. Diese Verfügung lautet: „In den hasenreichen Kommunalbezirken ist von jeder Tagesstrecke von mehr als 20 Hasen die Hälfte der Strecke an die Städte Dresden, Leipzig oder Chemnitz bzw. deren Beauftragte zum gesetzlichen Höchstpreis käuflich abzugeben. Den Städten bleibt es überlassen, für die angemessene Verteilung der ihnen gelieferten Hasen Sorge zu tragen."

In Preußen fehlt bisher eine ähnliche Anordnung. Dabei wird sogar der Abschuß für einzelne Wildgattungen eingeschränkt. Am 1. November hat bekanntlich die Jagd auf Rehkälber begonnen. Fast sämtliche Bezirksausschüsse haben die Jagd auf Rehkälber verboten, obgleich diese reichlich vorhanden sind. Der Bezirksausschuß Arnsberg macht bekannt: „Die Schonzeit für Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt. Jedoch wird in den Bezirken der königl. Oberförstereien sowie in den nichtverpachteten Eigenjagdbezirken von mindestens 1000 Hektar Größe und in den Bezirken, die zu diesen Eigenjagdbezirken hinzugenommen sind, während der nach § 39 der Jagdordnung zulässigen Zeit, also in den Monaten November und Dezember, der Abschuß gestattet." In den großen Revieren ist demnach der Abschuß gestattet, die kleinen Pächter haben das Nachsehen.

Welche Folgen die mangelhafte und vollständig ungenügende Versorgung der Großstädte mit Wild nach sich zieht, zeigt das ganz ungewöhnliche Steigen der Geflügelpreise. Käme Wild, und zwar markenfreies Wild, wie Hasen, in die Großstädte, dann würde das zweifellos eine kleine Besserung bedeuten. Auch das Wild muß der Volksernährung nutzbar gemacht werden.

*

Der vorstehende Artikel war bereits im Satz fertiggestellt, als wir vom Kriegsernährungsamt folgende Zuschrift über die Geflügel- und Wildfrage erhielten:

Ueber hohe Geflügelpreise in Großstädten, besonders für Gänse und Enten, wird ebenso allgemein geklagt wie über die geringen Zufuhren an Wild. Die Verhandlungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Gänse und Enten sind noch nicht abgeschlossen. Es sind aber bereits alle annehmbaren Mittel und Wege beschritten, um eine bessere Marktversorgung in Wild herbeizuführen.

Die Landeszentralbehörden sind ersucht worden, keine Ausfuhrverbote für Wild und Gänse zu erlassen oder zuzulassen. Für zulässig sind dagegen nur Vorschriften erklärt worden, durch die ein Teil von Jagdbeuten an bestimmte Verbrauchsgebiete abzuliefern ist. Die Landesstellen sind ferner ersucht worden, den Abschuß von Wild zu fördern. Sie sind, um dies zu erreichen, zu einschneidenden Maßnahmen berechtigt. Neben der Anordnung für verstärkten Abschuß in den Staatsforsten können sie Verkürzung der Schonzeiten und Zwangsabschießung verfügen. Die festgesetzten Höchstpreise für Wild sind so gestaltet, daß eine Abstufung in Form höherer Preise für Großstädte möglich und von den Landeszentralbehörden meist schon durchgeführt ist, damit das Wild den Großstädten zufließt. —

Gegen Höchstpreisüberschreitungen.

Die Preisprüfungsstelle schreibt uns:

Trotz unsrer erst kürzlich erfolgten Veröffentlichung, wonach als Tafeläpfel in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Kriegsernährungsamts nur gepflückte, in bestimmt angebbaren Sorten sortierte Aepfel gelten, deren Sorten zugleich mit dem Preise in den Auslagen der Läden, Straßen- und Marktstände erkennbar gemacht ist, werden auch jetzt noch Aepfel als Tafelobst zu höheren als den für Aepfel allgemein festgesetzten Höchstpreisen verkauft, obwohl sie die erwähnten Kennzeichen der Tafeläpfel nicht besitzen. Infolgedessen sind die Organe der Preisprüfungsstelle angewiesen worden, auf derartige Fälle ihr besonderes Augenmerk zu richten und sie unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Die Preisprüfungsstelle wird in Zukunft bei derartig leichtfertiger Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen keine Verweise mehr erteilen, sondern die Sache sofort zur Strafverfolgung der Staatsanwaltschaft übergeben. Auch wird es wahrscheinlich bei den Strafen allein nicht bleiben, sondern die Polizeibehörde wird von der Preisprüfungsstelle ersucht werden, den in Betracht kommenden Händlern den fernern Handel wegen Unzuverlässigkeit zu untersagen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch nochmals auf das nachdrücklichste auf die inzwischen festgesetzten Höchstpreise für Zwiebeln hingewiesen. Auch hier wird bei Zuwiderhandlungen fortan aufs schärfste eingeschritten werden.

Die Höchstpreisbestimmungen scheinen überhaupt eigenartig eingeschätzt zu werden. Nicht nur Aepfel- und Zwiebelpreise finden keine Beachtung, auch der Höchstpreis für Weißkohl wird nicht eingehalten. Dagegen sollte ganz energisch eingeschritten werden. Höchstpreise haben nur dann einen Zweck, wenn sie auch in der Praxis gelten. —

Gummisammlung

12. Oktober bis 30. November 1629

Sammelstelle Kaiserstraße 64, Fernruf 7301.

— **Ueber die Massenspeisung** wird in einer Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Buckau, am Mittwoch den 15. November, abends 8½ Uhr, in der „Thalia", der Stadtverordnete Genosse Beims reden. Dem Vortrag folgt freie Aussprache. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, diese wichtige Versammlung zahlreich zu besuchen. Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzuzeigen. —

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet in dieser Woche der Stadtverordnetenwahlen wegen nicht statt. —

— **Von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.** Mit Ablauf des Jahres 1916 wird die Hauptmenge der im Jahre 1912 ausgestellten Versicherungskarten Nummer 1 mit Beitragseintragungen gefüllt sein, so daß für die Versicherten neue Versicherungskarten Nummer 2 nötig werden. Wenn nun mit der Anforderung der neuen Versicherungskarten allgemein bis zum Januar 1917 gewartet würde, so würden die Ausgabestellen zum Teil dermaßen mit Arbeit überhäuft werden, daß die wünschenswerte schnelle Erledigung der Anträge in Frage gestellt wäre. Da nun die vollen Versicherungskarten Nummer 1 dauernd in den Händen der Versicherten bleiben und für die Ausstellung der neuen Versicherungskarte nicht gebraucht werden, so ist es möglich und im Interesse der Ausgabestellen erwünscht, wenn die betreffenden Versicherten noch im Laufe des Jahres 1916 sich die neue Versicherungskarte ausstellen lassen, während sie ihre Versicherungskarte Nummer 1 noch weiter bis zum Ablauf des Jahres benutzen. Die dazu nötigen Vordrucke zu Aufnahme- und Versicherungskarten sind von den Ausgabestellen zu beziehen. —

— **Zum Verkehr mit Hafernährmitteln** ordnet der Magistrat an: Für Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl lose oder in Packungen, die sich am 2. November bereits im Kleinhandel befunden haben, können für Verkäufe, die bis 25. November 1916 stattfinden, die im § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 2. November festgesetzten Kleinverkaufs-Höchstpreise bis zur Höhe der vor Erlaß der Bundesratsverordnung von den Hafernährmittelfabriken vertragsmäßig ausbedungenen Höchstpreise überschritten werden. —

— **Fleisch-Schmuggel.** Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" meldet, wurde in Regensburg ein nach Leipzig aufgegebener großer Dienstbotenkoffer geöffnet, in dem sich ein ganzes geschlachtetes Schwein im Gewicht von 115 Kilo befand. Aus andern nach Sachsen aufgegebenen Gepäckstücken kamen 120 Kilo geschlachteter Gänse zum Vorschein.

— **Verlängerung der Amtsdauer der Stadtverordneten.** Durch eine königliche Verordnung wird den Gemeinden die Befugnis gegeben, durch Gemeindebeschluß zu bestimmen, daß die Amtsdauer derjenigen Gemeindevertreter, die Ende 1916 auszuscheiden hätten, um ein Jahr verlängert wird. Der Genehmigung der Regierung bedarf ein solcher Beschluß nicht. Die Verordnung sieht weiter vor, daß wenn später eine Neuwahl stattfindet, die Amtsdauer der neugewählten Stadtverordneten nicht 6, sondern nur 5 Jahre beträgt. —

— **Gegen Zündholzwucher.** Die Feststellung, daß auf Anregung der zuständigen Stelle die Vertretung der deutschen Zündholz-Industrie eine Verständigung unter den Fabriken über einen Kleinhandelspreis von 45 Pf. für das Paket Streichhölzer herbeigeführt hat, hat die Wirkung gehabt, daß plötzlich deutsche Streichhölzer aus dem Kleinhandel nahezu verschwunden sind. Die Händler suchen diese Erscheinung dadurch zu erklären, daß die Fabriken infolge starker Knappheit an Rohstoffen nicht imstande wären, zu liefern. Diese Begründung wird jedoch durch die Tatsache auf das bündigste widerlegt, daß noch vor kurzem die Zündholzfabriken eine Heraufsetzung ihrer Kontingente beantragt haben. Das plötzliche Verschwinden der Zündhölzer im Kleinhandel hängt mit der Lage der Erzeugung durchaus nicht zusammen, es beruht vielmehr lediglich auf einem absichtlichen Zurückhalten der Ware. Dem Vernehmen nach seien bereits die ersten Schritte zur Preisregelung durch das Reich getan. Hoffentlich wird dabei auch der zwischen den Fabrikanten vereinbarte Preis und der Aufschlag für den Kleinhandel daraufhin nachgeprüft, ob er mit der Lage der Erzeugung voll im Einklang steht. Sachverständige Kreise halten es sehr wohl für möglich, daß der bisherige Kleinhandelspreis von 45 Pf. für das Paket noch ermäßigt wird. —

— **Der Versandt von Stückgütern eingeschränkt.** Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß vom 14. bis 16. d. M. einschließlich die Annahme sämtlicher Stückgüter eingestellt wird. Dringende Lebensmittel können als Eilgut versandt werden. —

— **Der Elbsand als Wucherobjekt.** Es ist geradezu unglaublich, mit welchen Dingen heutzutage Wucher getrieben wird. Sogar der Elbsand ist um das Doppelte im Preise gestiegen. So berichtet in der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker ein Steindrucker: „Zum Schleifen der Steine verwenden wir Elbsand. Diesen bezahlten wir früher mit 2 Mark für den Zentner. Bei unserm jetzigen Bezug berechnet uns der Lieferant mit einem Male 4 Mark! Da bei dem Artikel weder höhere Futtermittelpreise noch erhöhte Herstellungskosten in Frage kommen, liegt doch wirklich keinerlei Grund vor, dafür plötzlich das Doppelte zu verlangen." Und doch werden auch diese Wucherer, wie alle, ihre „Gründe" für die Preissteigerung haben. —

— **Für deutsche Gefangene in Japan.** Die hiesige Zigarettenfabrik „Bonitas" stiftete als Weihnachtsgabe für die Kiautschou-Kämpfer, welche in Japan gefangen gehalten werden, 15 000 Zigaretten.

— **Eine Ausstellung deutscher Frauenkleider** findet vom 17. bis 20. November im Café Hohenzollern statt. Um die Kleiderkultur in Wort und Bild vorzuführen, wird am Sonnabend im Festsaal der Luisenschule ein Vortrag mit Lichtbildern veranstaltet. Vortragende ist Frl. Ella Lau (Dresden). —

— **Unfälle.** Am Sonnabend abend zog sich der Schleifer Wilhelm B. aus Fermersleben auf dem Kruppwerk eine Quetschung des rechten Oberschenkels zu. — Am Sonntag erlitt der Former Wilhelm St., wohnhaft Moltkestraße Nr. 6, in der Gießerei auf dem Kruppwerk eine Quetschung des linken Mittelfußes. Die Verletzten wurden mittels Sanitätswagens nach ihrer Wohnung gebracht. —

× **Gestohlen** wurden am 10. d. M. nachmittags aus dem Umkleideraum eines Geschäfts in der Wasserkunststraße ein Paar Damen-Lackschuhe; in der Nacht zum 11. aus einer verschlossenen Schankwirtschaft in der Großen Schulstraße eine neue schwarze Brieftasche, ein neues schwarzes Zigarrenetui mit der Bezeichnung „Echt Seehund", mehrere Schachteln Zigaretten, eine Anzahl verschiedene Zigarren, für 2.90 Mark Briefmarken zu 7½ Pfennig und Postkarten sowie 1.20 Mark Kupfergeld; aus einem Stall in der Friedrichstraße 3 Kaninchen; am 11. abends aus einem Schanklokal in der Großen Münzstraße ein bläulicher Ulster; am 12. aus einer verschlossenen Wohnung in der Großen Schulstraße eine goldene Damenuhr nebst langer goldener Kette und eine Herren-Uhrkette. —

× **Ermittelte Diebe.** Am 8. d. M. wurde einem Arbeiter in einer Fabrik in Buckau ein Geldtäschchen mit 5 Mark Inhalt gestohlen. Als Dieb wurde ein Arbeitskollege ermittelt. An demselben Tage wurde einem Arbeiter in einer Fabrik in Rothensee aus der Frühstücksstube eine Brieftasche mit 25 Mark gestohlen, als deren Dieb ein ebendaselbst beschäftigter Arbeiter ermittelt wurde. Einer Witwe in der Halberstädter Straße wurden am 9. d. M. aus der Wohnung eine silberne Damenuhr gestohlen. Der Dieb ist ein Arbeiter, der in dem Hause bei den Dachdeckern gearbeitet hat. Dieser ist auch der Dieb, der, wie berichtet, am 8. d. M. aus einer verschlossenen Mädchenkammer in der Großen Münzstraße mehrere Sachen gestohlen hat. —

× **Verhaftet** wurde ein mehrfach vorbestrafter Arbeiter von hier, der am 3. d. M. von einem Fuhrwerk auf dem Sudenburger Bahnhof 25 Mehlsäcke gestohlen hat. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Stadttheater. Zur Erinnerung an Schillers Geburtstag wurde am Sonnabend „Wilhelm Tell" gegeben. Der Zeit entsprechend, fiel die Wahl des Direktors Vogeler, der auch die Regie führte, wieder auf das Schauspiel, das die Befreiung von fremden Bedrängern eines Volkes schildert. Die Aufführung hielt sich in denselben Rahmen wie die des Vorjahrs, wurde auch zum großen Teile wieder von denselben Kräften in den Hauptrollen getragen: Fritz Schmith als despotischer Gewalthaber Geßler, Albert Gros als eindringlicher Attinghausen, Albert Friedrich als schwertragender Stauffacher und Repräsentant eines kraftvollen Volksstamms, Raoul Lange als in die befreiende Tat hineinwachsender Tell, Ludwig Christ als auflodernder Melchtal, ferner Ada Blank, Else Lüders und Erika Krissen in den Rollen der Gertrud, Hedwig und Armgard. Neu waren Hans Schweikart als Rudenz und Martha Schild als Berta, beide mit gutem Erfolg. Die Regie zeigte in den großen Szenen recht pulsierendes Leben. — Als volkstümliche Vorstellung ging Sonntag nachmittag Max Halbes Liebesdrama „Jugend" unter Leo Trichters Leitung in Szene. Es war eine ausgezeichnete Vorstellung, ausgestattet von Regie und Darstellung mit all dem notwendigen Kleinkram, den das sehr innerlich angelegte Werk von diesen beiden Faktoren verlangt. Ein für die Darstellung vorbildlicher Pfarrer Hoppe war Albert Friedrich, ein naivreizendes Aennchen Annemarie Roßdorf, ein erschütternder Amandus Hermann Nissen, ein finsterer, eifernder Gregor Raoul Lange, ein lebensfreude ausstrahlender Hans Ludwig Christ und eine echte Maruschka Betti Hahn. Das Publikum schien dem nachdenklichen Werke nachzugehen, nach dem Beifall an rechter Stelle zu urteilen. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute, neu einstudiert, „Der Probekandidat". Mittwoch „Der siebente Tag". Donnerstag das neue Tanzspiel „Sommernachtsspuk" in Verbindung mit „Fra Diavolo". —

Wilhelm-Theater. Gesamtgastspiel. Montag: Das Fürstenkind. Dienstag: Im Wein liegt Wahrheit. Mittwoch: Liebeszauber. Donnerstag: Im Wein liegt Wahrheit. Freitag: Der Vogelhändler. Sonnabend: Das Fürstenkind. Sonntag nachmittag: Im Wein liegt Wahrheit; abends: Das Fürstenkind. —

Zentraltheater. Abermals waren die Vorstellungen am Sonnabend und Sonntag ausverkauft; von der „Gladiatorin" wird überall gesprochen.

Vortrag mit Lichtbildern über Kleiderkultur von Fräulein E. Lau (Dresden) am Sonnabend den 18. November, 8 Uhr in der Luisenschule, Breiter Weg 189/200. Eintritt 50 Pf. Num. Platz 1.00 Mk. 1542

Ausstellung deutscher Frauenkleider vom 17. bis 20. November im Kaffee Hohenzollern; 11 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends. Eintritt 1. Tag 1.50 Mk., folg. Tage 50 Pf. Kleid., Hüte, Unterkleid., Schmuck a. hies. u. ausw. Werkstätten.

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 25. bis 27. November in der „Deutschen Fahne", Brunnstraße 1. Meldungen usw. bei den Herren Fr. Klee, Lübecker Straße 30, und H. Th. Müller, Nikolaistraße 4. 180

Briefkasten.

H. K. Rasberg. Bei der Berechnung der Zuschläge für die Militärhinterbliebenen- und Militärinvalidenrenten kommt der frühere Arbeitsverdienst des Verletzten bzw. gefallenen in Frage. Anträge sind bei der Ortsbehörde zu stellen. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 11. November. Todesfälle: Hausdiener Hermann Krüger, 53 J. 4 M. 10 T. Witwe Berta Schmidt geb. Rasch, 45 J. 1 M. 29 T.

Sudenburg, 11. November. Todesfälle: Musketier Schriftsetzer Hans Buchholz, 22 J. 10 M. 9 T. Musketier Arbeiter Otto Gneier, 22 J. 5 M. 14 T. Ehefrau des Versicherungsbeamten Otto Groschoff, Hedwig geb. Kaiser, 37 J. 4 M. 21 T.

Aus der Parteibewegung.

Schweizer Parteitag. Am Sonnabend und Sonntag fand in Zürich der Parteitag der Schweizer sozialdemokratischen Partei statt. In der Eröffnungssitzung begrüßte Nobs im Namen der Züricher Sektion die Erschienenen. Der Parteisekretär Fähndrich erstattete den Geschäftsbericht, Kassierer Vogel den Kassenbericht. Danach beträgt der Mitgliederbestand der Partei 26 000. Die Jugendorganisation ist von 1300 Mitgliedern im Jahre 1914 auf 5000 Mitglieder gestiegen. An Mitgliederbeiträgen sind 12 000 Frank eingegangen, diese sind also um 4000 Frank gestiegen. Zusammen mit dem Uebertrag aus dem Jahre 1915 (10 000 Frank) Darlehen (2260 Frank) und 9838 Frank Kassenbestand ergibt sich eine Einnahme von 35 170,72 Frank. Die Verrechnung mit den Ausgaben ergibt ein Defizit von rund 3934 Frank. Es wurde einstimmig beschlossen, den an die Zentralkasse abzuführenden Mitgliedsbeitrag von 5 auf 10 Rappen pro Kopf und Monat zu erhöhen. An Stelle des zurzeit abwesenden Dr. Studer (Winterthur), der seine Demission eingereicht hat, wurde Klöti (Zürich) zum Präsidenten der Partei gewählt. An Stelle des ebenfalls aus dem Vorstand austretenden neuen Fabrikinspektors Sigg wurde Münch (Bern) gewählt. Auch die Jugendorganisation erhielt einen Vertreter in der Geschäftsleitung, die Frauen erhielten eine weitere Vertretung. Die erste größere Debatte knüpfte an den Bericht der Nationalratsfraktion, den Affolter (Solothurn) erstattete, an. Nobs (Zürich), Graber (La Chaux-de-Fonds) und Grimm (Bern) warfen der Fraktion mangelnde Einheit und Inkonsequenz vor. Pflüger und Greulich wiesen die Vorwürfe unter dem Hinweis zurück, daß die Fraktion in Uebereinstimmung mit den Parteitagsbeschlüssen vorgegangen sei. Grimm faßte die vorgebrachten Ausstellungen an der Tätigkeit der Fraktion in einer Resolution zusammen, die einstimmig angenommen wurde. In den Sonnabendabend- und Sonntagssitzungen wurde sodann über die eidgenössische Finanzreform diskutiert. Naine und Müller (Bern) erstatteten Bericht. Es standen sich die widerstreitendsten Meinungen gegenüber. Schließlich wurde ein von Huber (Rorschach) und Grimm formulierter Antrag angenommen, dahingehend, daß die Partei an der Durchführung der Bundesfinanzreform positiv mitzuarbeiten gedenkt und entschlossen ist, auf Einführung einer direkten Bundessteuer, des Tabakmonopols, dessen Erträgnisse sozialen Zwecken zufließen sollen, von Stempelsteuern und des Alkoholmonopols zu dringen.

Ueber den Grütliverein erstattete Lang (Zürich) Bericht. Da der Grütliverein seinen Austritt aus der Partei beschlossen hatte, war es klar, daß der Antrag Basel, nach dem gleichzeitige Zugehörigkeit zum Grütliverein und zur Partei unmöglich ist, angenommen wurde.

Nach Schluß der Tagesordnung brachte Nobs eine Resolution ein, die allen aus politischen Motiven gefangen Gehaltenen, insbesondere Liebknecht, Mehring, Luxemburg und Adler die Sympathie des Parteitags ausdrückt. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Verständigung im Holzgewerbe.

Bei der Fortführung der Verhandlungen für das Holzgewerbe vor dem Reichsamt des Innern am 13. November platzten die Gegensätze wegen der den Arbeiterinnen zu gewährenden Teurungszulagen mit aller Schärfe von neuem aufeinander.

Nach langwierigen Bemühungen wurde jedoch zwischen den Vertretern der Organisationen und unter besonderer Mitwirkung des Verhandlungsführers, Ministerialdirektors Dr. Caspar, das nachstehende Ergebnis erzielt, für dessen strikte Durchführung in allen Orten und Betrieben die beiderseitigen Organisationen ihre ganze Kraft einzusetzen versprachen.

Die Teurungszulagen betragen 15 bis 20 Pfg. für Arbeiter und 10 Pfg. für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren. Die Zulagen für Arbeiter werden in Höhe von 15 Pfg. für die Stunde vom 13. November 1916 an, der Rest vom 15. Februar 1917 an bezahlt. Die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erhalten ihre Zulagen von 10 Pfg. für die Stunde ausschließlich am 15. November 1916. In den Städten, in denen bisher schon auf Grund örtlicher Vereinbarung der beiderseitigen Organisationen Teurungszulagen gewährt wurden, können diese bei der Durchführung der jetzigen Zulage bei männlichen Arbeitern bis zur Höhe von 10 Pfg., bei Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern unter 18 Jahren bis zur Höhe von 5 Pfg. die Stunde angerechnet werden. Die bisherigen Vertragslöhne werden um den Betrag der Teurungszulagen erhöht, wobei folgende generelle Reglung für die zukünftige Gestaltung der Vertragslöhne vereinbart wurde:

Alle bisherigen Vertragslöhne bis zu 45 Pfg. (diese gehen hinunter bis auf 34 Pfg.) werden auf 45 Pfg. erhöht. In der nächsten Lohnklasse mit 50 Pfg. werden alle Orte vereinigt, in denen der Vertragslohn bisher 46 bis 50 Pfg. betrug. 55 Pfg. erhalten die Orte mit Löhnen von 51 bis 55 Pfg., 60 Pfg. sollen sie betragen in den Orten mit bisher 56 bis 60 Pfg., von 61 bis 65 Pfg. werden alle Löhne auf 65 Pfg. erhöht und die letzte Klasse mit 70 Pfg. umfaßt alle Orte, die bisher mehr als 65 Pfg. Vertragslohn hatten. Auf diese sechs Lohnklassen baut sich die jetzt vereinbarte Neureglung der Vertragslöhne in der Weise auf, daß die so gestaffelten Löhne um den Betrag der Teurungszulage von 15 bis 20 Pfg. erhöht werden. Es betragen danach fortab die Vertragslöhne:

in der Lohnklasse	jetziger Grundlohn	Teurungszulage	geltender Vertragslohn
1	70	15	85
2	65	15	80
3	60	15	75
4	55	16	71
5	50	18	68
6	45	20	65

Die vorstehenden Teurungszulagen auf die Stundenlöhne finden auf die bestehenden Akkordtarife und einzelnen Akkordpreise sinngemäße Anwendung. Das gleiche gilt für die Montagegelder mit der Maßgabe, daß der Mindestzuschlag für Montagen mit Uebernachten 4 Mark pro Tag einschließlich des Sonntags betragen soll.

Weiter ist die dem Sinne nach bereits früher getroffene Vereinbarung über die Wiedereinstellung und Entlohnung der Kriegsbeschädigten als Ergänzung der bestehenden Tarifverträge in die jetzigen Abmachungen mit aufgenommen worden.

Das Ganze stellt sich als eine im Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen des Holzgewerbes errungene und recht bedeutungsvolle Verbesserung dar. Aber noch ist es nicht in allen Betrieben durchgeführt. Auch dazu gehört erst noch die kräftige Mitwirkung der Organisation, ohne die auch die günstigsten Vereinbarungen keinen tatsächlichen Wert hätten. Das mögen die Holzarbeiter und Arbeiterinnen bedenken und ihre Nutzanwendungen daraus ziehen.

In der Erwartung, daß die Unternehmer die getroffenen Vereinbarungen anerkennen und überall zur Ausführung bringen werden, dürfte die Kündigung der Tarifverträge im Holzgewerbe damit für dieses Jahr ihre Erledigung gefunden haben. —

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. November 1916.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Dr. Gudewill. Beisitzer: Kaufmann Kretschmann, Arbeitgeber; Buchhalter Leue, Arbeitnehmer.

„Schwer geschädigt worden" will der Kaufmann J. durch seine Reisenden sein. J. hat einen Glühlampenvertrieb, und um seine Ware an den Mann zu bringen, muß er Reisende beschäftigen. Der Reisende M. erhielt nebst 5 Mark Tagesspesen Verkaufsprovision. Weil er in einer Gegend reisen mußte, wo elektrische Leitungen nicht vorhanden sind, konnte er natürlich auch keine Glühlampen umlegen. Außer den Glühlampen verkaufte J. zur Zeit auch noch Petrolin — ein Petroleumersatz —, dieses fand in der von M. bereisten Gegend guten Absatz. Für Petrolin will J. aber keine Provision zahlen, da die Reisenden diesen Artikel „nur so nebenbei" verkaufen sollten. Obwohl nun M. behauptet, J. habe mit dem Petrolin ein gutes Geschäft gemacht, weigerte sich J., die verdiente Provision in Höhe von 70,50 Mark an M. zu zahlen, weil er durch Zahlung der Tagesspesen und Mindervertrieb von Glühlampen schwer geschädigt sein will. Das Gericht konnte jedoch den „Schadenersatzanspruch" J.s nicht gutheißen und der Vorsitzende riet dem Beklagten dringend, die klägerische Forderung anzuerkennen. Obwohl der Beklagte von seinem Rechte so durchdrungen war, daß er „die Sache weitergehen lassen wollte", entschloß er sich schließlich doch, nach Belehrung durch den Vorsitzenden, die Forderung anzuerkennen.

Aehnlich erging es dem Beklagten in der zweiten gegen ihn geführten Klage des Reisenden G. Dieser war vorsichtiger gewesen. Er wußte wohl, daß es in dieser schweren Zeit leicht ist, Lebensmittel an den Mann zu bringen, dagegen aber schwer, andere Artikel, die überall zu haben sind und auf die man schlimmstenfalls ganz verzichten kann. Er lehnte deshalb das Provisionsangebot ab und arbeitete nur gegen festes Gehalt, und zwar erhielt er 200 Mark monatlich. Wegen Erkrankung konnte er einige Tage nicht reisen und somit sollte er auch das Recht auf sein Gehalt verwirkt haben. Die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs sind J. offenbar unbekannt gewesen, und so ließ er sich auch hier, pochend auf sein vermeintliches Recht, vor das Kaufmannsgericht zitieren. G. forderte Zahlung eines Monatsgehalts als Entschädigung laut Bestimmung des § 63 des Handelsgesetzbuchs. Der Einwand J.s, daß er wegen sehr mangelhafter Erfolge M.s schwer geschädigt worden sei, war nicht durchschlagend, auch sein Hinweis, daß er wegen unentschuldigten Fernbleibens M.s — während der Erkrankung — zu sofortiger Entlassung berechtigt wäre, nicht stichhaltig. Von dem letztern, vielleicht berechtigten Grunde hat er keinen Gebrauch gemacht, und da der Fall bereits 1 Monat zurückliegt, dem Kläger stillschweigend verziehen. Auf Zureden des Vorsitzenden einigten sich die Parteien auf 150 Mark. —

Ein Mißverständnis. Als Expedient war M. vom „Allgemeinen Wegweiser" — August Scherl — hier zum 1. Oktober dieses Jahres engagiert worden. Vereinbart war ein Monatsgehalt von 150 Mark und Stellung einer Kaution in Höhe von 1000 Mark. M. hatte schon Ausgang September einige Tage Probearbeit geleistet, als er sich's überlegte, daß man mit 150 Mark monatlich bei den jetzt herrschenden Lebensmittelpreisen nicht auszukommen vermag. Er schrieb deshalb der Firma, daß er 200 Mark monatlich haben müsse, auch bat er, von der Kaution Abstand nehmen zu wollen. Die Firma nahm dieses Schreiben nicht als ein Bittgesuch, was es nach Angabe M.s sein sollte, sondern als strikte Absage an und besetzte die Stelle anderweitig, nachdem sie M. von der Nichteinstellung schriftliche Mitteilung gegeben hatte. M. protestierte sofort gegen das Vorgehen der Firma, jedoch ohne Erfolg. Nunmehr klagte er auf Zahlung einer Gehaltsentschädigung für Oktober in Höhe von 150 Mark. Kläger gab zu, daß er sich in seinem Schreiben unpassend ausgedrückt habe, indem er den Ausdruck „müßte 200 Mark" usw. gebraucht habe. Sein Schreiben sollte aber tatsächlich nur ein Bittgesuch sein. Er habe auf Einstellung bestimmt gerechnet und sich daher um andre Stellung zunächst nicht umgesehen. Der Vertreter der Beklagten meinte dagegen, aus dem Schreiben gehe klar hervor, daß der Kläger auf die Einstellung unter den vereinbarten Bedingungen verzichtet habe, und deshalb lehne er jeden Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden entschieden ab. Das Gericht war jedoch andrer Meinung als die Beklagte. Diese hätte dem Kläger anheimstellen müssen, die Stellung unter den vereinbarten Bedingungen anzutreten. Dies sei nicht geschehen. Folglich werde die Beklagte verurteilt, 150 Mark an den Kläger zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Wanzleben, 13. November. (Heimliche Schlachtungen.) In Klein-Wanzleben und Wanzleben haben insgesamt acht Einwohner die ihnen erteilte Schlachterlaubnis insofern übertreten, daß sie [illegible] noch ein zweites Schwein heimlich dazu schlachteten. Wie der Landrat zur Warnung bekanntgibt, sehen die Schuldigen der Bestrafung entgegen; das Fleisch von den widerrechtlich geschlachteten Tieren verfiel der Beschlagnahme. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 13. November. (Ausgabe von Lebensmittelmarken.) Die Brotmarken sowie die Butter- und Zuckerkarten für November und Dezember werden ausgegeben: Am Dienstag in der Zeit von 9½ Uhr vormittags bis 12½ Uhr mittags in den bekannten Stellen. Für die Angehörigen des Bezirks Nr. 34 (Kolonie Nr. 53 bis 107) erfolgt die Ausgabe dieser Marken jedoch schon am Montag während der angegebenen Zeit. Es werden wie früher für jede 6 Jahre alte Person 15 Marken für Schwarzbrot und 10 für Weißbrot ausgegeben. Die Zusatzmarken für Weißbrot fallen weg. Die Ausgabe von Zusatzbrotmarken an die schwerarbeitende Bevölkerung für Schwarzbrot bleibt bestehen. Diese Zusatzmarken (rote) werden zugleich mit den übrigen Brotmarken ausgegeben. Dieselben gelten für die Zeit vom 8. bis 15. Dezember. Auf jede schwerarbeitende Person entfallen acht rote Zusatzmarken zu je 1 Pfund Schwarzbrot. Ueber diese Zusatzmarken hinaus findet eine weitere nachträgliche Verteilung von Brotmarken nicht statt. Die Brotmarken usw. an die Angehörigen des 1. Bezirks (Brüderstraße) werden nicht mehr im Gasthof zum weißen Roß, sondern in der Turnhalle des Luisenlyzeums ausgegeben. Als Vertrauensmann für diesen Bezirk fungiert von jetzt an Herr Lyzeallehrer Buchholz. —

Die Dachprinzeß.

Roman von Hermine Villinger.

(32. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Eines Abends, als die Kathel heimkehrte, liefen ihr die jüngern Söhne in großer Aufregung entgegen.

„Mutter, Mutter, die Bäcker-Leinz schreit wie am Messer."

Karl kam ihr zitternd entgegengelaufen: „Helfen Sie uns, Kathel." —

Der Bäckermeister schrie ihr vom Fenster aus entgegen: „Kathel, Kathel — er — er — der Doktor — haben Sie ihn so was gehört — sie ist wie närrisch — kommen Sie schnell —."

Drinnen war Fanni beschäftigt, der kreißenden Frau ein immer wieder Kind überzugeben. Kathel machte sich sofort ans Werk und half mit. Es war ein mühseliges Unternehmen. Die Frau tobte mit Händen und Füßen. Ihr Kopf war dunkelrot.

„Ich muß fort," schrie sie, „ihr — ihr — so was laß ich mir nicht gefallen — Mann, Du Esel, laß Dir eine Brille. — Ja, Du bist der rechte — so einer, der alles gehen läßt, wie's geht — Eine Steine will er bezahlen, eine Kohle — und er soll nicht zur Hochzeit — nachkommen soll ich — Nein, nein, nein! Wenn Du schon ein Dummkopf bist, Mann, so bin ich's nicht."

Sie schnarrte nach Atem, das Kind wollte nicht zugeben. Der Bäckermeister suchte sich zu beruhigen. „Wenn Sie jetzt aus dem Hause gelaufen — wegen Dir lauf ich mit und laufen — gerade!"

„Drück nur die Kathe zusammen, daß sie 's Kind zu bringen," überschrie sie den Gatten — „jetzt — gleich auf den Stuhl setz ich mich — ich — ich will's ihnen zeigen — wie ich das!"

Sie konnte nicht mehr sprechen, ihr Kopf war glühendrot. Sie machte den großen Schritt bis zur Tür, da hatte sich plötzlich ein Kind gelöst und fiel im nächsten Augenblick herab und schrie zur Erde.

Ein kurzes Röcheln, dann Totenstille.

Kathel und Fanni bemühten sich um die Frau, legten sie aufs Bett und schoben ihr das Kind.

Der Bäcker-Leinz schickte nach dem Arzte.

„Es ist ihr doch nichts?" fragte er, „es wird ihr doch nichts sein?"

Kathel erhob sich und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Auch Fanni hörte in ihren Bemühungen auf.

„Ach, du lieber Himmel!" schrie plötzlich der Bäcker-Leinz in die tiefe, unheimliche Stille hinein, „was soll ich denn anfangen — jetzt hab ich keine Frau mehr — ich hab keinen Sohn und hab keine Frau — da liegt sie — und rührt sich nicht mehr. — Gewiß kommt's von dem Haf' gestern abend, — sie hat den ganzen Ziemer gegessen, — sie allein, — ich nur die Schlegel."

Er heulte wie ein Kind: „Kathel, Kathel, verlassen Sie mich nicht!" und schlang beide Arme um ihren Hals.

„Was das nur ist?" stieß er unter seinem Schluchzen hervor. „Sie haben sechse — und alle, alle halten zu Ihnen — und ich hab nur einen — nur einen hab ich, der lauft mir — davon."

„Den führ' hau der Hafer," sagte Kathel und führte den jammernden Mann ins Nebenzimmer.

Er ließ sich in seinem großen, breiten Lehnstuhl nieder.

„Einen Schnaps," keuchte er, „ich bin ganz kaputt — ich kann so Sachen nicht mehr ertragen — ach Gott, daß der Mensch so Sachen erleben muß."

Sie brachten die Frau auf ihr Lager.

Es war neun Uhr des Morgens, als Kathel und Fanni aus der Wohnung des Bäcker-Leinz traten. In demselben Augenblick trat Karl zur Hoftür herein. Er sah froh aus.

„Ich bin entlassen," rief er den beiden Frauen entgegen, „jetzt will ich aber meine Ellbogen rühren."

Er hatte kaum ausgesprochen, als der Postbote erschien und nach Frau Katharine Müller fragte. Als Kathel sich meldete, wurde ihr ein großer Brief aus Amerika eingehändigt.

„Mutter, dreihundert Gulden!" rief Karl. „Hier steht's!"

„Das ist nicht möglich," sagte Kathel und wurde ganz bleich.

Sie wollte unterschreiben, vermochte es aber kaum, so zitterte ihre Hand.

Aber endlich war's geschehen. Karl öffnete den Leinwandumschlag des Geldbriefs. Alles hatte seine Richtigkeit. Bei den Scheinen lag ein Zettel mit den wenigen Worten: „Der treuen Kathel von ihren dankbaren Schuldnern Ami und Paul."

Die Kathel sagte nach einer Weile: „Eine große Freud macht gerad' so mürb, wie ein großes Leid, ich bin ganz zitterig."

Und sie erhob sich und stieg langsam zu Frau Mell hinauf.

Des Nachmittags zogen sie allesamt vor die Tore der Stadt, aufs freie Feld hinaus, wo in lang hingestreckten Baracken die verwundeten Krieger ihre Unterkunft gefunden.

Fanni ging voraus. Sie führte die andern durch einen großen Raum, in dem Bett an Bett stand. An bärtigen Männergesichtern gingen sie vorbei, oft so jungen Gesichtern, aus denen traurige, leidende Augen den Vorübergehenden nachschauten.

Hier ein Gestöhne, dort ein Rufen, — Schwestern, Ärzte kamen und gingen, eilig, lautlos. — An einem Bett in der Ecke ein Geistlicher, dessen dumpfes Murmeln etwas Atembenehmendes hatte.

„Ach Gott, der Krieg," entfuhr es den Lippen der Kathel, „da sieht man's erst."

Frau Mell sah vor sich nieder, ihr war zumute, als hätte sie hier kein Recht aufzusehen.

Roth lag in einem abgesonderten Raume.

„Jetzt endlich kommt Ihr!" rief der schwerverwundete Mann den Eintretenden entgegen. „Da schaut her — da bin jetzt ein ganzer Herr und krieg, was ich will. Schwester," herrschte er die unter der Tür erscheinende Pflegerin an, „Stühle für meinen Besuch! Es ist ein wenig eng, Ihr müßt zusammenrücken."

Kathels Buben saßen schon auf dem untern Rande der eisernen Bettstelle. Von da ließ es sich am besten konstatieren und mit einem heimlichen Griffe der Hand untersuchen, ob Roth wirklich keine Beine mehr unter der Decke hatte.

„Greift zu," lud Roth die Anwesenden ein, auf den Tisch neben seinem Bette zeigend, „da steht alles, was das Herz begehrt. Dafür sorgt mein Major. Wein, Konfekt, Südfrüchte — zum Verwüsten. Schenk ein, Fanni."

(Fortsetzung folgt.)

— (Kohlen für Kriegerfrauen.) Die Ausgabe von Kohlen an die Kriegerfrauen für die Monate November und Dezember erfolgt in folgender Ordnung: Am Dienstag vormittags von 8 Uhr an die Empfänger mit den Anfangsbuchstaben L. M, N. O. P, Q. R von 8 bis 12 Uhr vormittags, S von 1 Uhr nachmittags an; Mittwoch vormittags von 8 Uhr an an T, U. V. W, Z. Die Ausgabe erfolgt vom Lagerplatz der Firma Hermann Schultze, Uferstraße 3. Es werden an jeden Empfänger 4 Zentner Kohlen ausgegeben. Säcke zur Aufnahme der Kohlen sind mitzubringen. —

Genthin, 13. November. (Unrichtige Angaben.) In letzter Zeit sind sechs ländliche Besitzer bzw. deren Ehefrauen durch rechtskräftige Strafbefehle des Amtsgerichts zu Strafen in Höhe von 30 bis 200 Mark verurteilt worden. Es handelt sich um Vergehen gegen die Bekanntmachung über Reglung des Verkehrs mit Hafer und gegen die Verordnung über die Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 13. November. (Die Hühner- und Kaninchendiebe,) die vor einigen Tagen in der Kalvörder Straße durch Einbruch sich eine Anzahl dieser Tiere aneigneten, sind von der Polizei ermittelt. Im Besitz der Diebe befanden sich außer geschlachteten und eingesalzenen noch einige lebende Tiere. Die Täter sind ein paar noch jugendliche Personen, deren Familienangehörige sich durch Hehlerei mitschuldig gemacht haben. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 13. November. (Fleischanteil.) Für die laufende Woche dürfen nur 150 Gramm Fleisch mit Knochen oder 120 Gramm schieres Fleisch oder Wurst entnommen oder verabfolgt werden. Auf jede Fleischmarke entfällt ein Zehntel mit 15 Gramm Fleisch mit Knochen oder 12 Gramm schieres Fleisch oder Wurst. —

— (Ein schweres Unglück) ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Ochsenkopfstraße. Ein kleines Mädchen war dem brennenden Ofen so nahe genommen, daß die Kleider Feuer fingen. Nachbarsleute erstickten die Flammen und brachten das Kind, das am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt war, nach dem Krankenhaus.

— (Baugenehmigungen) sind im Oktober im ganzen 20 erteilt. 19 in der Neustadt und 1 in der Altstadt —

— (Reglung des Schweinefleisch-Bezugs.) Aus den Bestimmungen der neuen Fleischverordnung in § 10, der den Ankauf von Schweinefleisch regelt von besondrer Bedeutung. Um die Mißstände auszugleichen, die sich beim Verkauf von Schweinefleisch gezeigt haben, ist nunmehr bestimmt worden, daß die Fleischer das ihnen zugewiesene Schweinefleisch nicht beliebig an jedermann — was allerdings schon jetzt vielfach nicht geschehen ist —, sondern nur noch nach der Reihenfolge der Eintragung in die Kundenliste verkaufen dürfen. Zu diesem Zwecke haben sie am Schaufenster oder an andrer von außen gut sichtbarer Stelle diejenigen Kundenlisten-Nummern bekanntzumachen, die bei der betreffenden Verteilung mit Schweinefleisch versorgt werden soll n. Die nicht aufgerufenen Kunden kommen später an die Reihe. Bevor nicht sämtliche Kunden auf diese Weise zum Kaufe von Schweinefleisch aufgefordert sind, darf ein neuer Umgang nicht beginnen. Soweit die Ausweise über die Eintragung in die Kundenliste noch nicht im Besitz der Kunden sind, haben die Fleischer dafür Sorge zu tragen, daß sie ihren Kunden zugestellt oder von ihnen abgeholt werden. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 13. November. (Reglung des Vollmilchverbrauchs.) Vollmilch darf nur noch gegen Milchkarten oder Milchbezugsscheine abgegeben und nur von Inhabern solcher Karten oder Scheine verlangt und verwendet werden. Milchkarten werden nur auf Vertrag ausgefertigt, und zwar für Kinder bis zum vollendeten 5. Lebensjahr nach Vorlage des Geburtsscheins; für Kranke nach Vorlage ärztlicher Bescheinigungen, für schwangere Frauen in den letzten 5 Monaten vor ihrer Entbindung, für stillende Frauen nach Vorlage des Zeugnisses eines Arztes oder einer Hebamme. Durch die Zuteilung von Milchkarten wird der Bezug der für die Milchkarte entsprechenden Menge von Vollmilch nicht gewährleistet. Die Verbraucher dürfen ihren Vollmilchbedarf nur bei dem Milcherzeuger oder Händler decken, der in ihrer Milchkarte als Lieferant eingetragen ist. Nur den Verkauf von Ziegenmilch beziehen sich diese Vorschriften nicht. —

— (Städtische Lebensmittelversorgung.) Die zentnerweise Einkellerung von Kartoffeln wird aus städtischen Beständen von heute an wieder eingestellt. Die Einkellerung aus den Beständen hiesiger Landwirte ist in der bisherigen Weise zugelassen. Künftig werden Kartoffelmarken für die Dauer von 14 Tagen nur noch Hopfenmarkt 28 ausgegeben. 10 Pfund Kartoffeln kosten 52 Pfg., 1 Zentner 5.20 Mk.

— (Reglung des Hasenverkaufs. Der übergroße Andrang bei dem Verkauf von Hasen (Anrechnung auf die Fleischkarte findet nicht statt) hat eine Reglung dahin erfahren, daß je nach dem Bestand eine Anzahl Brotkarten-Nummern ausgelost werden. Die Hasen werden in zerlegten Teilen verkauft. Dadurch werden nur so viel Personen zugelassen als Wild vorhanden ist. —

Kalbe a. d. S., 13. November. (Verdorbene Freude.) Beschlagnahmt wurde das Schlachtgut eines Einwohners. Derselbe hatte ein Schwein geschlachtet, ohne es anzumelden und ohne es vom Fleischbeschauer untersuchen zu lassen. Die Sache kam zur Kenntnis der Polizei. Außer der Beschlagnahme des Schlachtguts wird Bestrafung erfolgen. —

Quedlinburg, 13. November. (Höchstpreise für Hasenteile.) Beim Verkauf von Hasenteilen an den Verbraucher durch den Händler dürfen folgende Preise nicht überschritten werden: für Hasenrücken 2.2 Mark das Stück, Hasenkeulen 2.20 Mark das Paar, Hasenläufe 0.90 Mark, Hasengeröse (Kopf, Lappen, Lunge, Herz) 0.40 Mark. —

— (Familien-Unterstützungen.) Die nächste Auszahlung der Unterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer findet statt: Im Bürgersaal des Rathauses am Dienstag vormittags von 9 bis 9½ Uhr für den Buchstaben A, 9½ bis 11½ Uhr B, 11½ bis 12½ Uhr C bis T, nachmittags von 3 bis 3½ Uhr U, 3½ bis 5½ Uhr Z; am Mittwoch vormittags von 9 bis 10 Uhr G, 10 bis 12½ Uhr H, nachmittags 3 bis 3½ Uhr J, 3 bis 5½ Uhr K. In dem Schulgebäude Klopstockstraße 22 am Dienstag vormittags von 9 bis 10½ Uhr für den Buchstaben L, 10½ bis 12½ Uhr M, nachmittags 3 bis 4 Uhr N bis O, 4 bis 5½ Uhr R, am Mittwoch vormittags von 9 bis 11½ Uhr S, 11½ bis 12½ Uhr T bis V, nachmittags von 3 bis 5 Uhr W, 5 bis 5½ Uhr X bis Z. Ausweiskarten sind mitzubringen. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 13. November. (Ausfuhrverbot für Kohlrüben.) Die Ausfuhr von Kohlrüben aus dem Kreise Osterburg ist verboten. Ausgenommen von dem Verbot sind nur solche Mengen, welche im Auftrag der Reichskartoffelstelle durch den von ihr bestellten Oberkommissionär bzw. durch dessen Aufkäufer vorgenommen werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft. —

Stendal, 13. November. (Ein Schwindler.) Hinter umfangreiche Schwindeleien eines Arbeiters G. ist die Polizei jetzt gekommen. Der Schwindler hatte früher in Gemeinschaft mit einem Genossen, der einen Arm verloren hatte, die Umgegend Stendals unsicher gemacht, indem beide auf die Dörfer gingen, eine Soldatenmütze aufsetzten, das Eiserne Kreuz anlegten und nun unter erlogenen Gerüchten den mitleidigen Landwirten Geld und Lebensmittel abschwindelten. Der Arbeiter G. wurde dann zum Militär eingezogen und hörte von der Mitleidigkeit zweier hiesiger bekannter Damen. An diese wandte sich der Schwindler unter Vorlage eines gefälschten Briefes von einem Generalarzt und erlangte mehrfach Geldunterstützungen. Er wurde immer dreister, gab an, als Kriegsbeschädigter demnächst entlassen zu werden, einen Versorgungsposten und eine Gerichtsbeamtenstelle in Pommern zu erhalten und erhielt fortgesetzt Geld von den Damen. Die Summe wuchs auf 1680 Mark an und der Schwindler versprach den Damen die Rückzahlung des Geldes von einer vom Staate zu beanspruchenden Abfindungssumme in Höhe von etwa 6000 Mark. Im September wurde der Schwindler von seinem Truppenteil wegen seines Alters entlassen, setzte aber seine Schwindeleien fort. Die Polizei kam hinter diese Betrügereien. Der Betrüger bekam Wind und verschwand. —

Tangerhütte, 13. November. (Auskunftserteilung.) Am 14. November findet abends von 6 bis 8 Uhr im Lokal von Westphal (früher Seebert) kostenlose Auskunftserteilung durch Arbeitersekretär Brandenburg (Stendal) statt. Auskunft wird über alle Rechtsfragen, vor allem in Fragen der Kriegsfürsorge, des Renten- und Versorgungswesens erteilt, ebenso werden Anträge und Gesuche kostenlos angefertigt. —

Tangermünde, 13. November. (Die Kartoffeln kommen zum Vorschein.) Etwa 1000 Zentner überschüssiger Kartoffeln wurden bei den hiesigen Kartoffelerzeugern von dem militärischen Hilfskommando ermittelt und beschlagnahmt. —

Das Eisenbahnunglück bei Rahnsdorf.

Ueber das gräßliche Eisenbahnunglück zwischen den Stationen Rahnsdorf und Wilhelmshagen am Sonnabend, bei dem 19 Streckenarbeiterinnen getötet wurden, und das wir in der Sonntagnummer kurz mitteilten, liegen folgende Einzelheiten vor:

Auf dem großen Bogen der Strecke zwischen Rahnsdorf und Wilhelmshagen bei Bude 16 waren Sonnabend vormittag eine größere Anzahl von Frauen und Mädchen mit dem Auswechseln der Holzschwellen gegen Eisenschwellen auf dem Doppelgleis beschäftigt. Kurz vor 9 Uhr passierte ein von Erkner kommender Personenzug die Strecke und wurde den Frauen durch Warnungssignale rechtzeitig gemeldet. Der Zug war dicht mit Soldaten besetzt. Die Frauen traten auf das Nebengleis und wechselten mit den vorüberfahrenden Soldaten Grüße. Während sie noch winkend und lachend den Vorüberfahrenden Bemerkungen zuriefen, sauste plötzlich, aus der Richtung von Berlin kommend, der Balkanzug heran. Niemand hatte die drohende Gefahr bemerkt. Ein dichter Nebel verhinderte bis auf eine ganz kurze Strecke die Fernsicht, und der mit der Ueberwachung der Strecke beauftragte Schachtmeister, der beim Herannahen der Züge das Signal geben soll, hatte gleichfalls den Zug nicht bemerkt. Wenige Sekunden später spielte sich die furchtbare Katastrophe ab.

Ein vielstimmiger gellender Schrei

ertönte, und im nächsten Augenblick lagen alle auf dem Gleise stehenden Frauen tot und zerstückelt auf den Schienen. Es war ein furchtbarer Anblick. Abgetrennte Gliedmaßen lagen auf der Strecke umher, die Körper der unglücklichen Frauen waren bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt, blutgetränkte Tücher und Kleidungsstücke in weitem Umkreis herumgeschleudert worden. Die getöteten Frauen stammen aus den mittelschlesischen Orten Deutsch-Rasselwitz und Tiefewitz. Als der Zug in die Kolonne hineinfuhr, wurden vier der Arbeiterinnen zur Seite geschleudert und blieben unverletzt. Die auf so wunderbare Weise Geretteten sind jedoch durch das entsetzliche Unglück so erschüttert, daß sie fortwährend weinten und kein Wort über ihre Lippen bringen konnten.

Die Schuldfrage

ist, obwohl sofort nach Bekanntwerden des Unglücks die amtlichen Ermittlungen einsetzten, bisher noch immer nicht völlig geklärt. Bei Bude 16, wo die verhängnisvolle Katastrophe sich ereignet hat, arbeiteten 26 Mädchen unter der Aufsicht zweier Rottenführer, die Angestellte der Eisenbahnverwaltung waren. Diese Rottenführer hatten nach der Vorschrift zu beiden Enden der Arbeitsstelle mindestens 100 Meter von den Arbeiterinnen entfernt Aufstellung zu nehmen und ständig die vor ihnen liegende Strecke zu kontrollieren. Beim Herannahen eines Zuges hatten sie Hornsignale zu geben. Ueber die Reihenfolge und Zeitfolge der die Strecke passierenden Züge waren sie hinreichend unterrichtet. Beim Ertönen eines Doppelsignals hatten die Arbeiterinnen nach der ihnen wiederholt erteilten Unterweisung ganz von den Gleisen herunterzutreten. Nach der Behauptung einiger der Mädchen, die an der Unfallstelle arbeiteten und mit dem Schrecken davongekommen sind, soll einer der Aufseher nicht den ihm vorgeschriebenen Standpunkt eingenommen haben, sondern sich nur etwa 5 Meter von den Arbeitenden entfernt gefunden haben. Nach den gemachten Aussagen steht fest, daß der vorüberfahrende Militärzug von den Rottenführern durch Hornsignal rechtzeitig angekündigt worden ist. Die Mädchen sind auch zurückgetreten, aber auf dem zweiten Gleise geblieben, auf dem der Balkanzug herannahen mußte, was den Mädchen ebenfalls gesagt worden war. Darüber, ob der in Betracht kommende Rottenführer, der seinen Standort in der Richtung nach Berlin zu, von woher der Balkanzug kam, hatte, nun das vorschriftsmäßige Hornsignal gegeben und ob er es rechtzeitig gegeben hat, darüber geben die Bekundungen auseinander. Einige der Arbeiterinnen behaupten jedenfalls mit Bestimmtheit, daß infolge des herrschenden Nebels die Arbeiterinnen selbst die Strecke sehr schlecht übersehen konnten und, da sich zwei Züge zu fast gleicher Zeit auf der Strecke befanden, das Herannahen des Balkanzugs auch überhört haben. Irgendwelche Verhaftungen sind jedenfalls bis zur Stunde nicht vorgenommen worden.

Der „Vorwärts" schreibt mit Rücksicht darauf, daß in einem Bericht die Schuld an der Katastrophe den Arbeiterinnen selbst gegeben wird, unter anderm folgende zutreffenden Worte:

„Richtig kann dagegen sein, daß die Arbeiterinnen, die inmitten eines starken Nebels ihre schwere Arbeit verrichteten, auf die Gefahren ihres Berufs noch nicht so scharf eingestellt waren, wie es alterfahrene Streckenarbeiter sind. Das kann man ja an allen Ecken und Enden beobachten, daß Frauen, die als Anfängerinnen in schwere ihnen ungewohnte Berufe eintreten, nicht gleich mit der nötigen Umsicht und Erfahrung zu Werke gehen und dabei sich selber oder andre in Gefahr bringen. Von einem Verschulden dieser Frauen wird aber gerechterweise nicht die Rede sein können, sondern es handelt sich vielmehr um die beklagenswerten Folgen der beklagenswerten Umstände, die es notwendig machen, daß immer neue Scharen von Mädchen und Frauen gefährliche Männerarbeit verrichten müssen. Auch diese Frauen, die hinter der Front auf dem Schlachtfeld der Arbeit fallen, sind Kriegsopfer." —

Kleine Chronik.

Selbstmord einer zum Tode Verurteilten.

Die Arbeiterfrau Wiemann, die kürzlich wegen Ermordung ihrer 7jährigen vorehelichen Tochter Irma vor dem Schwurgericht des Landgerichts II zum Tode verurteilt wurde, hat in der Nacht zu Sonnabend ihrem Leben ein Ende bereitet. Sie wurde morgens erhängt in ihrer Zelle im Moabiter Untersuchungsgefängnis aufgefunden. Wie erinnerlich, hat die Wiemann am 23. März ihre kleine Tochter in den Rauhen Bergen bei Steglitz mit einem Holzpantoffel erschlagen und die Leiche verscharrt. —

Der weibliche Husarenleutnant.

In einem Kaffeelokal zu Hameln wurde die berüchtigte 26jährige Schwindlerin Elsbeth Schünemann aus Braunschweig verhaftet, die vor längerer Zeit in Bielefeld, dann nach Begehung neuer Schwindeleien in Bad Eilsen aus dem Gefängnis in Bückeburg ausgebrochen war und seitdem steckbrieflich verfolgt wurde. In Hameln trat sie in männlicher Kleidung als Husarenleutnant Hans v. Gellermann auf und verstand es, sich das Vertrauen der Lokalinhaberin zu erwerben. Dort nahm sie eine Handtasche mit etwa [illegible] Mark Inhalt und ging dann zur Verübung weiterer Betrügereien und Betrügereien nach Hannover. Nachdem sie einen dortigen Gastwirt um 400 Mark geprellt hatte, kehrte sie nach Hameln zurück, wo ihre Verhaftung erfolgte. —

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Sitzung am Donnerstag der 16. November, abends 8½ Uhr, mit den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften in der „Reichskrone", Jakobstraße Nr. 42. 357

Turnverein Fichte (A.-T.). Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder am Sonntag den 19. November, nachmittags 5 Uhr, in der „Thalia". 361

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Elbe.						
Pardubitz	11. Novbr.	—	12. Novbr.	— 0,50	—	—
Brandeis	„	—	„	— 0,02	—	—
Melnik	„	—	„	+ 0,53	—	—
Leitmeritz	12. „	— 0,12	13. „	— 0,28	0,14	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Tresden	„	— 1,40	„	— 1,35	—	0,05
Torgau	„	+ 0,46	„	+ 0,50	—	0,04
Wittenberg	„	+ 1,48	„	+ 1,61	—	0,13
Roßlau	„	+ 0,75	„	+ 0,79	—	0,04
Aken	11. „	+ 0,88	12. „	+ 0,87	0,01	—
Barby	12. „	+ 0,86	13. „	+ 0,85	0,01	—
Magdeburg	„	+ 0,85	„	+ 0,83	0,02	—
Tangermünde	„	+ 1,31	„	+ 1,29	0,02	—
Wittenberge	„	+ 1,15	„	+ 1,12	0,03	—
Lenzen	11. „	+ 1,35	12. „	+ 1,33	0,02	—
Tömitz	„	+ 0,57	„	+ 0,56	0,01	—
Tarchau	„	+ 0,52	„	+ 0,52	—	—
Boizenburg	„	+ 0,60	„	+ 0,60	—	—
Hohnstorf	12. „	+ 0,77	13. „	+ 0,76	0,01	—

Wettervorhersage.

Dienstag den 14. November: Zeitweise aufklarend, etwas kühler, Regenschauer. —

Gewinnauszug der 8. Preußisch-Süddeutschen (234. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

5. Klasse 5. Ziehungstag 11 November 1916

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 8 und 49.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk gezogen: 8 Gewinne zu 10 000 Mk. 19823 92614 113940 123620

74 Gewinne zu 3000 Mk. 8668 14094 15872 18801 18903 20012 21496 29190 31148 48311 48803 49348 80914 83508 84225 92372 99408 107336 110455 110955 117055 125564 128161 128525 137296 148062 155366 161365 164616 170230 174230 177727 199219 208128 219142 229299 229511

182 Gewinne zu 1000 Mk. 2954 3824 6672 8247 9144 10422 11519 12791 12813 14017 18652 19323 21537 23845 30268 31242 42932 43675 45239 49668 52772 59479 59912 61089 63260 69246 69860 75737 78807 81223 81854 84126 86994 88824 89941 90023 90803 92550 94736 95903 99555 102968 105464 106032 106550 107228 110158 112553 116679 118064 118512 120502 120876 123020 125100 131419 138526 143411 150144 151464 154092 156266 156928 160021 163570 164710 170004 175873 177721 179481 182099 187217 189597 190816 195099 197837 198850 199812 201517 203662 208101 214408 216621 217252 218571 218798 220153 222597 224371 227989 230140

224 Gewinne zu 500 Mk. 977 1000 4031 4251 7357 8336 9707 12725 19499 21427 29656 32246 39318 39609 39882 41131 45640 49681 50391 50630 52941 53736 54828 55641 63841 64344 69938 71653 73956 74713 77300 78527 80572 81389 82027 86741 90498 92448 93812 94454 95648 101622 105456 108427 108598 109395 109540 109651 112394 114302 114543 117959 118614 120042 123007 124345 127457 128801 129173 130762 130999 131399 134000 134458 134851 137786 140796 140968 141399 142080 143589 145001 147621 149427 149500 150474 152562 156655 158510 160400 161629 163591 165512 166144 167347 167807 168119 168234 170560 172730 173861 177512 179163 180083 181649 186171 191162 191912 203740 240970 207417 207946 214554 216739 216742 216951 219359 219900 221334 222158 228742 231887

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk gezogen: 4 Gewinne zu 10 000 Mk. 58141 147768

12 Gewinne zu 5000 Mk. 4087 49556 51824 90844 110701 181812

74 Gewinne zu 3000 Mk. 27538 28755 50535 56330 57224 64816 64830 65025 75016 78049 78170 83170 87457 93173 103200 107760 115720 120674 127478 133625 141867 148586 179073 180506 183662 185390 188134 192077 196831 197805 201482 213512 216731 218025 223766 224412 231568

154 Gewinne zu 1000 Mk. 4615 4736 11617 13214 14401 17237 20245 26815 30738 38524 38883 41715 42928 45992 49077 49920 50354 51067 51647 54755 66816 67371 67684 68771 74549 74670 77336 79383 79550 83136 83884 85004 86545 88302 90834 92246 93070 99111 99703 99728 108949 109287 110305 114148 114342 119067 119996 123876 129513 131843 136057 144379 145569 150193 153166 154245 162855 165294 170626 170644 170847 173239 173412 176440 197970 198677 199850 204464 205346 212655 213557 218478 222516 222687 229420 232159 233931

228 Gewinne zu 500 Mk. 1323 2420 3826 5048 5822 6862 7549 7608 11343 12108 13901 14294 17922 18596 21615 29759 29866 32361 41938 46512 49431 49783 54329 58633 61884 62002 63541 66323 71476 72573 73014 77995 79717 79735 81267 84322 86363 86574 90654 90799 91826 91861 98196 100252 103463 107255 107446 108213 108456 108850 109054 110888 111214 111693 114216 114503 114875 118407 118417 118995 120467 122902 124970 126212 127337 127434 127474 127993 131655 132786 135292 139578 141853 142311 147832 151474 151813 152038 153441 156577 157486 159240 161321 167319 167949 169287 170937 173944 178998 182727 187267 195081 195310 196787 197281 200062 200094 204882 205522 208699 209733 213799 213905 214403 215108 216214 216350 220870 223488 224760 226237 226732 230474 232321

Aus dem Geschäftsverkehr.

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private 163
in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18 Magdeburg.
Bonitas Zigaretten-Fabrik

Achtung! **Wichtig für Radfahrer!** Achtung!

Elastische Heros-Fahrradreifen

Ueberraschender Erfolg. Jedermann kauft.

Heros ist auf jedes Rad sofort anzubringen. – **Heros** kann und darf jeder fahren. — Dadurch, daß der Reifen ringsherum elastisch ist und auf sechs elastischen Punkten lagert ist ein angenehmes Fahren. **Ein Paar Reifen 15.00 Mk.**, für Nachnahme und Verpackung 1.00 Mk. Zu beziehen durch Vertreter 1616

Carl Wiedemann, Warmsdorf bei Güsten, Anhalt.

Schneidertische

zu kaufen gesucht
Breiteweg 127
Eing. Schrotdorfer Str., 2. Etage.

Gehen Ihre Uhren nicht? 1618
Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jeder Art.
Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei, Schöneeckstr. 9a. Kein Laden.

Uhren werden gut u. billig repariert bei G. Lehmann, Braunehirschstr. 14

Schaftstiefel in gr. Auswahl. Gaedecke, Tischlerkrugstraße 27. 1514

Ausstellung deutscher Frauenkleider

vom 17. bis 20. November täglich von 11 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends im Kaffee Hohenzollern, 1 Tr.
Eintritt 50 Pfennig. Erster Tag 1.00 Mk.

Sonnabend den 18. November, abends 8½ Uhr 1642

Vortrag mit Lichtbildern über Kleiderkultur

von Frl. **Ella Lau** (Dresden) im Festsaal der Luisenschule, Breiteweg 199/200.
Eintritt 30 Pfg. Numer. Platz 1.00 Mk. bei Heinrichshofen und an der Kasse.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg

Bezirk Buckau.

Mittwoch den 15. November 1916, abends 8½ Uhr, in der Thalia, Dorotheenstraße 14

Bezirksversammlung.

Tagesordnung:
1. **Die Massenspeisung.**
Redner: Stadtverordneter Genosse Beims.
2. **Freie Aussprache.**
Mitgliedsbuch legitimiert.
Zu zahlreichem Besuch, besonders der Genossinnen, ladet ein

Die Bezirksleitung.

Trauer

Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier
Krepps
Schürzen

in all. Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von **Trauerkleidern**

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Arbeitsmarkt

Dreher

für dauernde, gut bezahlte Arbeit sofort gesucht
Carl Dietlein
Maschinenfabrik
verläng. Insleber Straße.

Tüchtige
Schiffer und Arbeiter
gesucht. 1618
C. W. Neumann
Magdeburg-Buckau
Holzhandlung — Schönebecker Straße 89a.

Dampfpflug-Meister

mit guten Zeugnissen zum sofortigen oder baldigen Antritt für Rittergut Alt-Ranft (Prov. Brandenburg).
Böttcher, Magdeburg, Olvenstedter Straße 5.

Schmied oder **Schlosser** sowie **Elektromonteure** für dauernde Arbeit sucht sofort ein Technisches Installationsbureau **Albert Markardt,** Wanzleben.

Gärtner u. Gartenarbeiter gesucht. Meldungen von 12 bis 2 oder abends von 6 bis 8 Uhr. E. Degenhardt, [illegible]

Holzdrechsler gesucht.
Otto Beltze, Gr.-Ottersleben.

Zuarbeiterin für Schneiderei sofort gesucht. **Hause, Bismarckstraße 37.**
[illegible]

Zum Totenfest!
Binderin u. Aushilfe ges. [illegible]
Julius Schüler, Halberstädter Straße 121.

Anlegerinnen

für Buchdruck sofort gesucht
Robert Hesse & Co., Gr. Diesdorfer Straße 203.

1 Schmiedegeselle
[illegible]
A. Hildebrecht, Lübecker Str. 103.

Maler

[illegible]
1561 **Paul Rusche.**

Tüchtige Handnäherinnen

[illegible]
Breiteweg 127
Eing. Schrotdorfer Str., 2. Etage.

Steindruckereilehrling und Schriftsetzerlehrling
[illegible]
Robert Hesse & Co., Gr. Diesdorfer Straße 203.

Weißkohl

Zentner 5.00 Mk. Kohlrüben, Mohrrüben, Futterrüben, Wirsingkohl, Sellerie, Petersilienwurzel zu haben bei
Fricke, Rogätzer Straße 6.

Getragene Schuhe, [illegible] H. Baumgarten, Gr. Mühlenstr. 3, i. Lad.

Mandolinen Gitarren, Violinen, Zithern, Mund- u. Handharmonikas, Saiten [illegible] R. Neimann, [illegible]

Samthüte, Velours, [illegible] Gr. Mar. Leiterstr. 14.

Moderne Samthüte
Moderne Samtkinderkleider
Moderne Seidenblusen [illegible] Damenhüte [illegible]
nur Johannisfahrtstr. 7.

Bezugsscheine, [illegible]

Herren-Anzüge Ulster,
[illegible]
Reuter, [illegible] 2. Etage.

Haar [illegible]

[illegible]
Gustav Schaare, [illegible]

Chaiselongue [illegible]

[illegible]

Schweine verfüttert [illegible] **Vanitas** [illegible]

Schweineborsten

[illegible] 1586
E. Liebenow
Magdeburg, Stevenstr. 29.

Zwei junge Teckel [illegible] **Carl Lankau** [illegible]

Trauerkarten

[illegible]

Kopfläuse

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungeziefer, vernichtet radikal Goldgeist W. Z. 75168. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen und Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhütet Krankheit der Kopfhaut, Haarausfall und Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen, desinfizierend und vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartonpackungen à 0.60 und 1.20 M. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinigen Fabrik **RADEMACHER & Co., Siegburg,** und den Namen

Goldgeist!

Vom 14. bis 16. d. M. einschließlich wird die Annahme sämtlicher Stückgüter eingestellt. Dringende Lebensmittel können als Eilgut versandt werden.
Magdeburg, den 13. November 1916.
Königliche Eisenbahndirektion.

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. pro Ltr. 1.60

Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt, „Bürgerhof".

Für unsre tapferen Truppen!
Christbaumschmuck
[illegible]
C. Siebert, Karlstr. 4, Ecke Brandenburger Str.
Christbaumschmuckfabrik, Blumen. 1495
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Die Beerdigung unsers lieben Sohnes

Willi Maraun

[illegible] im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4 [illegible] findet am Mittwoch den 15. d. M., [illegible] 3 Uhr von der Kapelle des Neustädter Gemeindefriedhofs aus statt. 972

Alfred Maraun und Frau Auguste geb. Heinecke.

[illegible] früh verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der [illegible] 951

Otto Engel

im 58. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stilles Beileid

Magdeburg-Buckau, den 11. November 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen

Alwine Engel geb. [illegible] **nebst Kindern u. Angehörigen.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, 14. Nov., vorm. 11½ Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Verband der freien Gast- und Schankwirte
Verwaltungsstelle Magdeburg.

Am Freitag den 10. November verstarb unser Mitglied

Otto Engel

in Buckau. Der Verstorbene war ein treues Mitglied unseres Verbandes. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Die Beerdigung findet am Dienstag morgen [illegible] Uhr von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

1585 **Die Ortsverwaltung.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter Frau **Berta Kramer** sagen allen Beteiligten unseren besten Dank. 1595

L. Kramer und Kinder.

Am 13. Oktober starb in Feindesland mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Reservist 947

Hermann Koch

im 30. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:
Witwe Anne Koch nebst Kindern.
Fritz Koch u. Frau, Otto u. Heinrich Koch, Brüder.
Otto Niemann und Frau Emma geb. Koch.
Helene Koch, Geschwister.
Otto und Fritz Knackmuß, Schwäger.
Minna, Frieda, Marie, Elise Knackmuß, Schwägerinnen.

Es war so schwer, das letzte Abschiednehmen, — als fort du zogst in Feindesland, doch ach, wie schrecklich war die Stunde, — als plötzlich kam die Trauerkunde. — Es hat der Tod dich früh dahingenommen, — oft ist es mir, wenn still der Tag verrinnt, — als müßtest du noch einmal wiederkommen.— Dann schluchzt mein Herz wie ein müdes Kind, — dann eile ich ruhelos durchs Zimmer — und halte Zwiesprach' leis mit deinem Bild. — Ein kurzes Glück war uns beschieden, — mein guter Gatte er ruht in Frieden, — es war mein treugeliebtes Herz. — wie fühle ich den Trennungsschmerz. — Wer trägt die Schuld an dem herben Geschick — das vernichtet hat mein Lebensglück? — Um mich ist's traurig, um mich ist's schwer.

Tief erschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder herzensguter Vater, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Krankenträger 950

Fritz Jahns

Infanterie-Regiment Nr. 26, 3. Kompanie, nachdem er 27 Monate die schweren Strapazen des Weltkrieges mitgemacht hat, infolge seiner am 7. November erhaltenen schweren Verwundung in einem Kriegslazarett im blühenden Alter von 28 Jahren gestorben ist. Er folgte seinem lieben Bruder nach 4 Monaten in die Ewigkeit nach. In tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hedwig Jahns geb. Kleinau **nebst Kinderchen und Angehörigen.**

Kein Weinen, kein Klagen bringt dich zurück,
Dahin ist Freude, Hoffnung und Glück.
Fern ist dein Grab, groß unser Schmerz,
Nun ruhe sanft, du treugeliebtes Herz.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Sohn, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und treusorgender Vater seines Kindes, der Zimmerer

Richard Nehrkorn

Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung 211, am 5. November 1916 durch Granatschuß im [illegible] Lebensjahr den Heldentod gefunden hat. 964

Dies zeigen in tiefem Schmerze an

Groß-Ottersleben, den 13. November 1916

Gustav Nehrkorn und Frau als Eltern. Sohn **Otto Nehrkorn** z. Z. im Felde **und Frau** geb. [illegible] nebst Kind. **Hermann Jacob** als Schwager **und Frau** geb. Nehrkorn nebst Kind. **Gustav Heutschel** als Schwager (z. Z. im Felde) **und Frau** geb. Nehrkorn nebst Kind. **Albert Lauden** als Schwager (z. Z. im Felde) **und Frau** geb. Nehrkorn. **Walter** und **Renate** als Geschwister.

Kein Weinen, kein Klagen bringt dich zurück,
Dahin ist Freude, Hoffnung und Glück.
Fern ist das Grab, groß unser Schmerz,
Nun ruhe sanft, du treugeliebtes Herz.

Einen Heizer

[illegible]
mehrere **Arbeiter, Anschläger, Dreher, Bohrer** und **Rundschleifer** stellen sofort ein
Grade-Motorwerke, Magdeburg.

Erd- und Bauarbeiter gesucht

[illegible] **Gustav Stieger.**

Tüchtige Zimmerer

bei hohem Lohn sofort gesucht. Meldungen an
[illegible]
[illegible] Nr. 9.

Gelernter Dreher
gesucht
Klaaß & Sachtleben
Fettehennenstrasse 5.

1640 Suche einen erfahrenen
Kesselschmied
[illegible]
Gustav Weitzel, Eisleben

Herzlichen Dank.
[illegible]
Hermann Jordan und Frau [illegible]

Das tollste ist aber ein Bild, das jetzt durch die ganze Presse geht: „Eine Husarenpatrouille an der Westfront!" Da sieht man die Feste Ham (in der Napoleon 3. nach seinem ersten Staatsstreich einige Jahre unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußte), im Hintergrund und aus dem Tore sprengen acht Lanzenreiter heraus. Die illustrierte Wochenbeilage der „Deutschen Tageszeitung", die das oft gebrachte Bild natürlich auch nachklatscht, versieht es gar mit der „rührenden" Unterschrift: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!"

Daß man auf der ganzen Westfront vorläufig leider keine berittenen Patrouillen brauchen kann, und daß dichte Reihen von Stacheldraht, Wolfsgruben und spanischen Reitern das Diesseits vom Jenseits trennen, das braucht der Bildermann ja nicht zu wissen; aber er könnte einen Blick auf seine Landkarte tun, dann würde er ersehen, daß von Ham bis zur Kampffront noch viel weiter ist, als von Zischebattem nach Dammstadt! Welcher Patrouille würde man so einen Weg zumuten?

Zufällig kennen wir aber diese ins „Morgenrot zum frühen Tod" ausreitenden Husaren persönlich. Sie trugen kein Testament auf der Brust und ließen sich nicht die letzte Oelung geben, ehe sie ihr Quartier verließen. Ihr Ausritt ist auch deshalb nicht übermäßig gefährlich, weil er sich jeden Morgen wiederholt. Der „Todesritt" ist nämlich — — die alltägliche Butter-Patrouille, die von der Etappenkommandantur jeden Morgen ausgesandt wird, um auf Bauern zu fahnden, die ihre Butter, statt sie der Militärbehörde abzuliefern, freihändig unter Ueberschreitung der Höchstpreise an zahlungskräftige Bourgeois in St.-Quentin verkaufen wollen!

Ja, so ist das Leben. Dem ein' macht's Kummer, dem andern Freud'. Aber so viel Freud' wie beim Anblick des „Todesritts der Butter-Patrouille" in der „Deutschen Tageszeitung" haben wir doch lange nicht mehr erlebt! —

* * *

Das Ende des Krieges.

In der „Vossischen Zeitung" erzählt Hans Goslar das folgende Erlebnis aus dem Osten:

Ich liege im Quartier bei einem langbärtigen jüdischen Patriarchen, der ein hervorragender Schriftgelehrter, ein sogenannter „Lamden" ist. Eines Abends, als wir im Gespräch zusammensitzen, sage ich: „Reb David, Ihr seid doch ein gelehrter Mann, könnt Ihr mir sagen, ob in der geheimnisvollen Kabbala etwas davon steht, wann der große Weltkrieg zu Ende sein wird?"

Reb David schmunzelte eine Weile bedächtig vor sich hin und streicht seinen langen weißen Bart. Dann meint er: „Jach werd' Euch e Geschichtlech erzählen: Es ist einmol gegangen e' blinder Mann, den hat geführt e' Sehender auf e' Landstraße nach e' Dorf. Unterwegs hat der Blinde bekommen Hunger und sagt zum Sehenden: „Wenn mer werden kummen in dos Dorf, werd jach mer koufen e' Sticklach Broid und e' Glaß Milch. Uebrigens sagt mer doch, wie sieht eigentlich aus de Milch?"

„De Milch," antwortete der Sehende, „sieht weiß aus."

„Weiß?" fragt der Blinde, „wie is weiß?"

„Nu, weiß is wie Federn von e Gans."

„Gans? Ja, aber wie sieht aus e Gans?"

„Nu, e Gans is e Vogel, der schnattert und hot e krummen Hals!"

„E Hals weiß jach, aber was is krumm?"

„Nu, seht her!" Und der Sehende läßt der Blinden seinen gestreckten Arm betasten: „Das is gerade!" Und, indem er den Arm beugt und den Blinden wieder fühlen läßt: „Das is krumm."

Da verklärt sich das Gesicht des blinden Mannes, und er ruft lebhaft aus: „Schon gut, nun weiß jach, wie aussieht de Milch!"

Abermals strich Reb David seinen schönen weißen Bart und schwieg eine Weile, als wolle er erst die Wirkung seiner Geschichte völlig auf mich eindringen lassen. Dann meinte er, indem er den Kopf mit leisem Lächeln hin und her wiegte: „So viel, wie der Mann hat gewußt, wie eigentlich aussieht de Milch, so viel wissen wir aus den Büchern, wann is aus der Kriegt!"

* * *

Weibliche Offiziere in der „württembergischen Marine."

Um den Menschenmangel in Deutschland richtig zu kennzeichnen, haben die russischen Blätter schon [illegible] die Nachricht gebracht, daß man nunmehr dazu übergehen werde, für die deutsche Landarmee die Frauen und Mädchen auszuheben. Daß aber auch die deutsche Marine nunmehr zu diesem letzten Verzweiflungsmittel schreiten mußte, diese Tatsache festzustellen, bleibt der englischen Presse vorbehalten.

Der „Daily Expreß" läßt sich von seinem Genfer Korrespondenten unter der Ueberschrift „Die erste Frau als Marineoffizier in Deutschland" die folgende erstaunliche Nachricht telegraphieren:

Der erste weibliche Marineoffizier ist von der Regierung in Württemberg ernannt worden, und zwar erhielt die Dame die Stelle als zweiter Offizier auf einem [illegible] Kanonenboot auf dem Bodensee. Sie trägt die volle Leutnantsuniform, auch Litzen und Gamaschen, und hat Rang und Gehalt eines Marineleutnants. Die besonderen Obliegenheiten des Kanonenboots, auf dem sie ein Kommando erhalten hat, sind, die Zeppelinhalle zu Friedrichshafen vor feindlichen Fliegerangriffen zu schützen.

Mit der Entdeckung des ersten weiblichen Marineoffiziers verbindet diese Nachricht noch eine zweite überraschende Neuigkeit: die Feststellung einer „württembergischen Marine", die ihre eignen Offiziere ernennt. Das Ganze aber ist ein schlagender Beweis dafür, was die englische Presse ihrem [illegible] Publikum über deutsche Verhältnisse ungestraft erzählen kann. —

* * *

Der unbotmäßige Malermeister.

Am 23. August d. J. fanden anläßlich der Verhandlung gegen Genossen Liebknecht in der Nähe des Kriegsgerichts in Berlin Menschenansammlungen statt. Die Polizei war bemüht, diese Ansammlungen zu zerstreuen und ritt in die Menge hinein. Um nicht von dem Pferd eines Schutzmanns getreten zu werden, fiel der Malermeister Paul Götze — beiläufig bemerkt, ein ausgesprochener Gegner der Sozialdemokratie — dem Schutzmannspferd in die Zügel. Er war, wie er versicherte, nur durch einen bösen Zufall in die Menge geraten. Götze wurde verhaftet und vor einigen Wochen vor dem Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

In der Berufungsverhandlung, die am Sonnabend vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 stattfand, versicherte der Angeklagte wiederholt daß er nur durch Zufall in die Menge geraten sei, und daß es ihm ferngelegen habe, für Liebknecht zu demonstrieren, da er ein Gegner der Sozialdemokratie sei. Der Staatsanwalt ließ diesen Einwand gelten und beantragte, die Strafe auf 3 Monate Gefängnis herabzusetzen. Der Verteidiger hielt eine Geldstrafe für ausreichend. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Monate Gefängnis mit der Begründung, es hätte bei einer Freiheitsstrafe bleiben müssen, da während des Krieges derartige Demonstrationen sehr gefährlich werden könnten und zur Nachahmung reizten. Wenn der Angeklagte auch nicht zu den Demonstranten gehört habe, so wäre er doch durch seine Schuld unter die Menge geraten, der er sich auf alle Fälle hätte fernhalten müssen.

Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. —

* * *

Notizen.

Feindliche Flieger über dem Saargebiet. Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November 1916 zwischen 11 und 1 Uhr mittags Ortschaften und Industrieanlagen im Saargebiet an. Die Ortschaften Völklingen, Wehrden und Forbach wurden mit Bomben belegt, drei Einwohner getötet, zwei leicht und zwei schwer verletzt. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden, der übrige Sachschaden ist gering.

*

245 000 Mark Geldstrafe. Unter der Anklage, beschlagnahmte Webstoffe, Baumwolle, Flachs usw. entgegen der bekannten Verordnung verarbeitet zu haben, hatte sich der Spinnereibesitzer Ernst Göldner aus Krimmitschau vor dem Zwickauer Landgericht zu verantworten. Außerdem hatte er seine Erzeugnisse ohne Bezugsschein verkauft und auch den Höchstpreis überschritten. Das Urteil gegen ihn lautete auf 245 850 Mark Geldstrafe. —

*

Massenverhaftungen wegen Kriegswuchers. Aus Danzig wird berichtet: Wegen Kriegswuchers und Beihilfe dazu wurden am Freitag, nachdem schon vor einigen Tagen die Kaufleute Alfred Prang und Gustav Raich verhaftet worden waren, noch sieben Personen in Haft genommen: der Mühlenbesitzer J. Wölke und sein Sohn aus Berra bei Danzig, der Kaufmann Bruno Jacob und vier russische Staatsangehörige, die in Danzig ihren Wohnsitz hatten und auf freiem Fuße belassen worden waren, die Kaufleute Bogun, Rudmanssohn, Neuburger und Rosenzweig. Sie hatten in [illegible] Retrenhandel Gerste, die sie sich von den Landwirten mit Wicken vermischt zu verschaffen verstanden hatten, maschinell wieder gesondert und zu Grütze verwenden lassen, die dann einen Preis von 120 Mark für den Zentner erreichte. — Auch in Köln wurde eine große Anzahl Personen wegen Kriegswuchers verhaftet. Einzelnen [illegible] Mehl, das ihnen beim Einkauf [illegible] 1,65 Mark weiterverkauft zu haben. Andere Personen hatten Kunsthonig zu 2,50 Mk. gekauft und zu 6 Mark wieder abgesetzt. —

*

Wegen Kriegswuchers verurteilt. Vom Dresdner Landgericht wurde der frühere Fleischermeister Ernst Hauenstein in Leutersdorf zu vier Monaten Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust wegen übermäßiger Preissteigerung verurteilt. Hauenstein hatte 3050 Kilo Speiseöl für 6,85 Mark per Kilo gekauft und mit 9,50 bis 10 Mark verkauft, so daß er einen Nutzen von 13 158 Mark erzielte. —

*

Junggesellensteuer? Auf dem Kongreß für Bevölkerungspolitik in Darmstadt machte ein Vertreter des preußischen Ministeriums des Innern die Bemerkung, daß eine Junggesellensteuer nötig sei. Diese Steuer dürfe sich aber nicht auf einen [illegible] Zuschlag beschränken, sondern müsse mindestens so hoch sein wie die Ausgaben eines verheirateten Mannes für ein bis zwei Kinder. — Es steht allerdings nicht fest, ob dies die Privatmeinung des Redners war oder ob er diese Bemerkung im amtlichen Auftrage gemacht hat. —

*

Zusammenschluß der südamerikanischen Republiken. In den nächsten Tagen werden in der brasilianischen Hauptstadt die Minister des Auswärtigen von Argentinien, Chile und Uruguay eintreffen, um mit den brasilianischen Ministern brennende Fragen der südamerikanischen Politik zu besprechen. Die brasilianische Presse gibt ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß gerade unter der Aegide Brasiliens diese Besprechungen stattfinden; sie gibt ferner der Ansicht Ausdruck, daß die Besprechungen dazu dienen sollen, eine gemeinsame Politik der südamerikanischen Republiken für die Zeit nach dem Kriege festzulegen. —

*

Der Brief einer Kriegsmutter. Aus seiner Sammlung teilt ein Lehrer der „Leipziger Abendzeitung" einige Briefe mit, die trotz aller Drolligkeiten viel Ehrendes für die Schreiberinnen enthalten. „Geehrter Herr Lehrer," schreibt eine Mutter, „wenn der Alfred heute wider nich richtig gelernt hat, so liegt das am Stadion. Die Sprüche hat er beim Buttergeschäft gelernt, da kann er. Wie er aber mußte 2 Stunden auf die Knochen warten, konnt er nicht schreiben und Petroleum haben wir nich da mußten Sie nochmal ein Auge zudrücken, einst wirds besser." —

* * *

Verlustliste Nr. 683.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Füsilier-Regiment Nr. 36, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 362 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. — Ferner enthält die Liste eine Zusammenstellung von weitern Verlusten, zumeist ohne Angabe des Truppenteils. —

Erfolg am Rotenturmpaß.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 13. November 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Unser Feuer zerstreute feindliche Infanterie im Vorgelände unsrer Stellungen südlich von Warlencourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich von Eaucourt-l'Abbaye.

In Sailly-Saillisel halten wir den Ostrand.

Beiderseits des Dorfes griffen die Franzosen nachmittags mit starken Kräften an, sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Ein nördlich der Doller (Oberelsaß) nach Artillerievorbereitung erfolgender französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl.

Im Gyergyo-Gebirge haben deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Vitea Arsurtler genommen. Dort, auf den Höhen östlich von Belbor und auf dem Ostufer der Putna versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen vergeblich, uns den errungenen Geländegewinn streitig zu machen.

Auch auf den Bergen zu beiden Seiten des Oitos-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Campolung ist Candesti von unsern Truppen genommen worden.

Südöstlich des Roteturmpasses und der Szurduk-Straße sowie nördlich von Orsova hatten rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen keinerlei Erfolg; sie büßten wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Längs der Donau gegen den linken Flügel unsrer Stellung in der nördlichen Dobrudscha vorfühlende feindliche Abteilungen wurden vertrieben.

Cernavoda ist vom linken Ufer her erfolglos beschossen worden.

Mazedonische Front.

In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Lazec und Kenali und nordöstlich von Brod an der Cerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet worden.

**Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.**

* * *

Depeschen.

Baltischport beschossen.

W. T. B. Berlin, 13. November. (Amtlich.) In der Nacht vom 10. zum 11. November stießen deutsche Torpedobootsstreitkräfte auf einer Erkundungsfahrt in den Finnischen Meerbusen bis Baltisch-Port vor und beschossen die Hafenanlagen dieses russischen Stützpunktes wirksam auf geringe Entfernung. —

*

Die norwegische Note.

—tz— Berlin, 13. November. (Privatmeldung.) Dem Vernehmen nach läßt der Wortlaut der nunmehr überreichten norwegischen Antwortnote in Verbindung mit den von dem norwegischen Gesandten abgegebenen Erklärungen für weitere Verhandlungen Raum. —

*

Vor der Themse weggeschnappt.

W. T. B. Berlin, 13. November. Vor der Themse wurde am 12. d. M. der holländische Dampfer „Batavia 6" mit größern Beständen Bannware an Bord von unsern flandrischen Seestreitkräften angehalten und in den Hafen eingebracht. —

*

Luftbomben auf das Saargebiet.

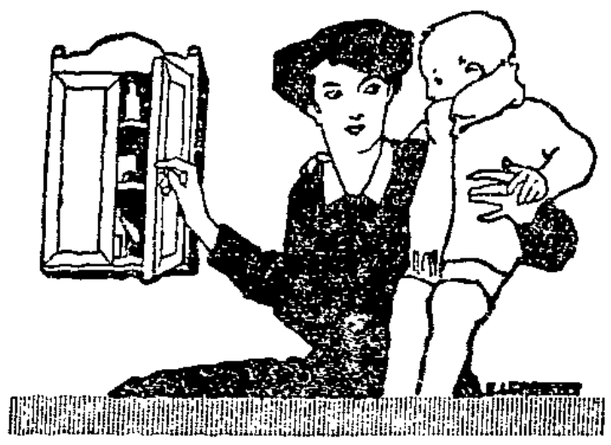
W. T. B. Berlin, 13. November. (Amtlich.) Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November zwischen 9.30 und 10.30 Uhr abends Ortschaften und Fabrikanlagen im Saargebiet an. Da die Bomben zum Teil auf freies Feld fielen, zum Teil überhaupt nicht explodierten, wurde nur geringer Sachschaden angerichtet, militärischer Sachschaden überhaupt nicht. Dagegen wurden verschiedene Wohnhäuser getroffen und dabei in Burbach ein Einwohner getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt, in Dillingen zwei leicht verletzt. In Saargemünd wurde durch einen verirrten Flieger ein Haus zerstört, dabei zwei Einwohner getötet und sechs leicht verletzt. Ein Angriff auf lothringische Ortschaften und Fabrikanlagen, der am selben Tage kurz vor Mitternacht erfolgte, blieb gänzlich erfolglos. Noch in derselben Nacht warfen unsre Flugzeuggeschwader über 1000 Kilogramm Bomben auf Luneville, Nancy und den Flugplatz Malzeville. An der Somme belegten unsre Bombengeschwader in derselben Nacht die Bahnhöfe, Munitionslager, Truppenunterkünfte und Flugplätze des Feindes mit nahezu 6000 Kilogramm Bomben. Noch lange war der Erfolg durch gewaltige Brände weithin sichtbar. —

*

Arbeitspflicht.

W. T. B. Berlin, 13. November. Wie wir hören, wird dem Leiter des neuen Kriegsamts ein militärischer und ein technischer Stab zur Seite stehen. Als Chef des technischen Stabes ist Dr. Kurt Sorge aus Magdeburg, Direktor des Grusonwerks, ausersehen. Ferner wird das Kriegsamt bei allen stellvertretenden Generalkommandos Vertretungen haben, außerdem in Düsseldorf für den rheinischen und in Metz für den luxemburgisch-lothringischen Industriebezirk. Wie weiter bekannt wird, soll auch ein Vertreter der Arbeitnehmer in das neue Kriegsamt berufen werden. Wie weiter verlautet, ist beabsichtigt, alle bisher noch unverwendbar gebliebenen heimischen Arbeitskräfte entweder auf freiwilligem Wege oder, wenn dies bei Männern notwendig erscheint, durch Einführung einer Arbeitspflicht zur Erhöhung der Produktion nutzbar zu machen. (Siehe Leitartikel. Red.) —

Riesenauswahl Paletots, Ulster, Joppen, Hosen auch für stärkere Leute
Herren- u. Jünglings-Anzüge
Reelle Bedienung! Solide Preise! 1551
Hans Herzberg, Schopenstr. 1a.



668 **Stets zuverlässig**
als altbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit sind die seit 70 Jahren eingeführten

Wybert TABLETTEN

Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei Erkältungen in der Familie zur Hand zu haben. Wybert-Tabletten schützen sicher vor den oft ernsten Folgen eines Hustens oder Katarrhs.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.— Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert".

Wohltätigkeitskonzerte
für den Hinterbliebenenfonds des Inf.-Rgts. 66
ausgeführt von der Kapelle des **aktiven Regiments**
1594 (Leitung: Musikmeister Breckau jun.)

Dienstag den 14. November, abends 8.15 Uhr,
im **„Fürstenhof"**
Gr. Vaterländisches Konzert
— unter gütiger Mitwirkung des Schülerchors —
(Dirigent: Herr Lehrer Kopterschmidt).
Eintrittskarten: Im Vorverkauf nur 75, nichtmitglieder 30 ₰
An der Kasse nur 90, nichtmitglieder 40 ₰
Vorverkauf in der Musikalienhandlung von L. Forstbach, Friedrichstr.

Kammer-Lichtspiele
Das überwältigende Filmwerk
Homunculus, 3. Teil
mit **Olaf Fönss** in der Hauptrolle
Bleibt nur bis einschließlich Donnerstag im Programm.
Teile 1. Teil von Homunculus 2. wie sich alles entwickelt, ohne daß man den 1. und 2. Teil gesehen hat.
Glänzende Darstellung des weltberühmten Künstlers Olaf Fönss.
Anna „die Perle"
mit **Anna Müller-Linke.**

Panorama-Lichtspielhaus
Das glänzende Mittwochprogramm
Geschliffenes Kristall
mit **Lilli Beck** in der Hauptrolle
Dorrit Weixler in
Dorrit bekommt eine Lebensstellung
ein glänzendes, vornehmes Lustspiel. 1577

Lensdorf. „Zum Hindenburg"
(Cöjer)
Sonnabend den 18. November, abends 8 Uhr
Großer Wohltätigkeits-Abend
Konzert und humoristische Gesangsvorträge
zum Besten der Kriegerwaisen
Sperrsitz 2.— Sitzplatz 1.50 und 1.— Stehplatz 75 ₰ — Vorverkauf und an der Kasse zu haben.

Das markante Aroma

der Manoll „Sobranje"-Zigarette, welches in so hohem Maße den Beifall der Kenner findet, ergibt sich aus der ausschließlichen Verwendung edler bulgarischer Tabake unter strengster Vermeidung fremder Beimischungen • Alle Freunde einer rassigen Zigarette werden an der Manoll „Sobranje" ihre Freude haben.

3 ₰ 3½ ₰ 4 ₰ 5 ₰ 6 ₰ M

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe!
Straussfedern
Reiher 1572
künstl. Blumen
C. Bode, Schwertfegerstr. 8

Ledersohlen-Ersat
Paar 1.50 Mk.
Breiteweg 134, im Hutgesch

ZENTRAL THEATER Anfang 8 Uhr.
Allabendlich: 880
Die Csardasfürstin.

Kammer-Lichtspiele
Ab Freitag
Henny Porten
in 1477
Der Ruf der Liebe

Stadt-Theater
Dienstag den 14. November
8 Abend. Hellgraue Karte
Neu einstudiert!
Der Prophet.
Anf. 7 Uhr. Ende nach 10½ Uhr
Mittwoch den 15. November
Der siebente Tag.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberz**
Täglich abends 8 Uhr:
Spannaus' Volksbühne
1162 ferner
Geschwister Morsend
erstklassiges Gesangs-Duett.

Müller-Liparis beliebtes **Fürstenhof-Theater.**
Eingang Prälatenstraße.
Heute Dienstag 97
Der Goldbauer
spann. Stück a. d. Volke in 4 Akten
1. A. Komm. wir wollen tanzen
2. A. Der Brand am Königsee
3. A. Ich wollte, d. unsel. Mädchen
wäre nie geboren. 4. A. Geld u. Liebe. **Alle Vorzugsk. gelt.**

Wilhelm-Theater.
Dienstag den 14. November
Großer durchschlagender Erf...
Im Wein liegt Wahrheit
Mittwoch den 15. November
Liebeszauber.
Donnerstag den 16. November
Im Wein liegt Wahrheit
Freitag den 17. November
Der Vogelhändler.
Sonnabend den 18. November
Das Fürstenkind

Kasino-Theater N. Rathaus
Direktion: **Wwe. M. Ebert.**
Täglich das große November-Programm
Spezialit.- u. Famil.-Vorst.
Kabarett la. Kabarettistinnen

(großer Theatersaal).
Nur noch 2 Tage:
Der Schiffsjunge von der Gneisenau
und das glänzende
Burlesken- und Spezialitäten-Programm
Vorverkauf 11—1 Theaterkasse